

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachl. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 37 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 13. September 1940 55. Jahrgang

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Deutsches Strafgericht über London

Vergeltung für die britischen Nachtangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung

Fünf britische Zerstörer versenkt.

Berlin, 5. September.

Die Kriegsmarine hat in den letzten Tagen fünf britische Zerstörer versenkt. Außer den beiden Zerstörern, die, wie bereits am 2. ds. mitgeteilt, durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee vernichtet wurden, sind die drei modernen britischen Zerstörer „Cypres“, „Est“ und „Zwanhoe“ versenkt worden.

Ein Unterseeboot hat aus einem stark gesicherten Geleitzug mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 27.000 BRT. versenkt.

Am 4. ds. griffen unsere Kampfflieger-, Jagd- und Zerstörerverbände wiederholt Flugplätze, Werke der Flugzeugindustrie sowie ein Munitionslager wirksam mit Bomben an. In der Flugmotorenfabrik Rochester und in der Flugzeugfabrik Weybridge sind Treffer in Hallen und Gebäuden erzielt worden. Bei diesen Angriffen kam es zu mehreren für unsere Jäger siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände hauptsächlich Hafens- und Docksanlagen an der West- und Ostküste Englands sowie mehrere Flugplätze an. In Liverpool, Swansea, Bristol, Weymouth, Poole, Chatham, Tilbury, Great-Yarmouth und Hull entstanden zahlreiche Brände. Das Verminnen englischer Häfen aus der Luft nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht wieder in das Reichsgebiet ein. Ein Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, scheiterte an der starken Flakabwehr. Lediglich an zwei Stellen gelang es dem Gegner, Bomben über dem Stadtgebiet abzuwerfen, die hier wie auch an anderen Stellen im Reich nur unbedeutenden Schaden anrichteten. In einer norddeutschen Stadt fiel eine Bombe in eine Arbeiterunterkunft und tötete 18 Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschuttraumes aufhielten.

Der Feind verlor gestern insgesamt 57 Flugzeuge, davon wurden 54 in Luftkämpfen bei Tage, ein Flugzeug durch Flakartillerie bei Nacht abgeschossen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört. 17 eigene Flugzeuge werden vermisst.

41.000 BRT. in überseeischen Gewässern versenkt.

Berlin, 6. September.

Deutsche Seestreitkräfte versenkten in überseeischen Gewässern 41.000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

In der Nacht des 5. ds. griff eine Schnellbootflottille vor der englischen Ostküste einen britischen Geleitzug an. Dabei wurden 5 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 39.000 BRT., darunter ein Tanker mit 12.000 BRT., sowie ein Zerstörer der Imogen-Klasse versenkt. Ein weiterer Dampfer ist schwer beschädigt worden.

Ein Unterseeboot versenkte mehrere bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 19.100 BRT.

Unsere Kampfflieger- und Jagdverbände zerkleinerten am 5. ds. die Bombenangriffe auf feindliche Flugplätze in Südbengland fort und erzielten Treffer in Gebäuden und Unterkünften. Das Großflieger Thameshaven wurde in Brand geworfen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu verschiedenen für uns siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände mehrere Flugplätze in der Gegend von Lincoln, Hafenanlagen in Liverpool, Portsmouth, Sunderland, Blyth, Hull, Industrieanlagen in Newcastle, Hafens- und Docksanlagen im Ostteil von London sowie erneut das Großflieger in Thameshaven wirksam mit Bomben an. Englische Häfen wurden weiter verminnt.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und warfen an einzelnen Stellen Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nur an einer Stelle wurde ein Bauernhaus getroffen. Dabei sind 5 Zivilpersonen auf dem Wege zum Luftschutraum getötet und zwei verletzt worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 46 Flugzeuge. Davon wurden 2 bei Nacht durch Flakartillerie abgeschossen. Es gelang ferner, 6 Sperrballone zu vernichten. 16 eigene Flugzeuge kehren nicht zurück.

In den Luftkämpfen der letzten Wochen haben folgende drei Jagdflieger 20 oder mehr Luftsiege errungen: Hauptmann Mayer, Hauptmann Dejaun und Hauptmann Tieken. An der Spitze der Sieger in Luftkämpfen steht Major Mölders mit 32 Abschüssen.

Kriegsmarine versenkte in einem Jahr Handelskrieg 4.323.000 BRT.

Erster Großangriff auf London.

Berlin, 7. September.

Am 6. September griff die Luftwaffe kriegswichtige Ziele im Südosten Englands sowie Flugzeugwerke von Rochester und Weybridge, die Lager von Thameshaven und den Flugplatz von Kenley wirksam mit Bomben an. Von den feindlichen Jägern, die sich zum Kampf stellten, wurde eine große Anzahl abgeschossen.

Nächtliche Angriffe richteten sich gegen Hafens- und Anlagen der Flugzeugindustrie. In Liverpool, Manchester und Derby sowie an einigen Hafensplätzen der Südküste entstand erheblicher Schaden.

Ein britisches im Geleitzug fahrendes Handelsschiff von 6000 BRT. wurde im Seegebiet nordostwärts Aberdeen durch Bombentreffer versenkt.

Vor verschiedenen britischen Häfen wurden Luftminen abgeworfen.

Der Feind griff bei Nacht wieder die Reichshauptstadt an und verursachte einigen Personen- und Sachschaden durch wahllosen Bombenabwurf auf nichtmilitärische Ziele der Innenstadt.

Die deutsche Luftwaffe ist daher übergegangen, nunmehr auch London mit starken Kräften anzugreifen. In der vergangenen Nacht wurden Docksanlagen im östlichen London in Brand geworfen und durch Sprengbomben schwer getroffen. Dort und im Südlager Thameshaven waren starke Brände weithin sichtbar.

Der Gegner verlor am gestrigen Tage 67 Flugzeuge, von diesen 52 in Luftkämpfen und 13 durch Zerstörung auf dem Boden. Ein feindliches Flugzeug wurde auf dem Rückflug von Berlin nördlich Hannover durch Flakartillerie zum Absturz gebracht, ein

anderes schossen Nachtjäger am Dortmund-Ems-Kanal ab. 24 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der Zeit vom 1. bis 31. August sind an feindlichem und dem Feinde nutzbareren Handelsschiffsraum versenkt worden: durch Torpedos unserer Unterseeboote 503.000 BRT., durch Überwasserstreitkräfte 93.500 BRT., insgesamt 596.500 BRT.

In diesen Zahlen sind nicht die Erfolge einer Reihe von Minenunternehmungen enthalten, die durch Unter- und Überwasserstreitkräfte gegen die englischen Küsten durchgeführt wurden. Diese Erfolge werden im einzelnen erst später bekanntgegeben werden können. Das Gesamtergebnis enthält nur nachgewiesene Verluste, die bis zum Abfliegen der getroffenen Schiffe beobachtet wurden.

Damit sind im Handelskrieg seit Kriegsausbruch allein durch die Unterseebootwaffe 2.768.000 BRT., durch Überwasserstreit-

Britische Luftpiraten neuerlich über Berlin

Bomben auf Spitäler und Baudenkmale

Berlin, 11. September.

Wiederum haben die englischen Luftpiraten in der Nacht zum Mittwoch in hinterhältigster Weise Spreng- und Brandbomben über Berlin abgeworfen. Wenn wirklich hier und da noch Zweifel über die Heimtücke der englischen Flieger bestanden haben sollten, so wurden diese in der letzten Nacht restlos getilgt. Geradezu unter Vermeidung jeden militärischen Zieles haben die britischen Flieger ihre Bomben ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmale der Innenstadt geworfen.

Die nächtlichen Piraten warfen zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angestrebten Ziele stark erhellen. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz, wo das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegt, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Tores getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden. Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland hinaus bekannte Haus des Vereines Deutscher Ingenieure, sowie das Reichstagsgebäude erhielten Treffer von Brandbomben.

Wenn in allen diesen Fällen größerer Schaden verhütet und die Brände schnell gelöscht werden konnten, so ist das dem schnellen Einsatz der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken.

Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßensplaster der Nitwetzstraße aufbrachen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.

Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole, die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreis gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen.

Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben machen, daß die Akademie der Künste, in der Künstler des In- und Auslandes ihre Werke ausstellen, daß die Siegessäule oder das Reichstagsgebäude lebenswichtige Anlagen sind?

Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel rings um das Sankt-Hedwig-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entfachten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Block zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte.

Sprengbomben, die in den kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung niedergingen, zerstörten die Wohnungen und brachten viele dieser Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes strikte innehielt.

Verschiedene Gebäude erhielten starke Mauerbrüche. An mehreren Häusern sind Wände eingedrückt, an anderen droht Einsturzgefahr, so daß ganze Straßenzüge im Innern der Stadt geräumt werden mußten.

Fünf Tote sowie mehrere Schwere- und Leichtverletzte sind zu beklagen. Dank dem disziplinierten Verhalten der Berliner Bevölkerung wurde verhindert, daß die vielen Brand- und Sprengbomben nicht noch größeren Personenschaden anrichteten. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Flak, ein anderes durch Nachtjäger.

Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier nach einem ganz bestimmten Plan gehandelt haben. Die Umstände des gemeinen, hinterhältigen Überfalls lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum der Zivilbevöl-

kerung angehalten hat. In ihrer Ohnmacht, militärische Objekte oder industrielle und lebenswichtige Anlagen ernstlich zu treffen, verfallen sie immer wieder auf diese teuflische Methode, die allein in den letzten Monaten unter unseren Kindern 78 Todesopfer forderte.

Das Maß ist voll. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, und immer wieder hat der Führer versucht, auf friedlichem Wege den Konflikt beizulegen. Immer war es England, das gewissenlos, auf seine gedungenen Helfershelfer bauend, jede friedliche Einigung zum Scheitern brachte. Jetzt hat es den Krieg, den es haben wollte, jetzt bekommt es das deutsche Schwert in seiner ganzen Schärfe zu spüren.

Bomben auf die amerikanische Botschaft.

Die Piraten der Royal Air Force haben in der Nacht zum Mittwoch auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeitbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festgestellt worden. Daß es sich hierbei um einen versehentlichen Abwurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Leuchtraketen über dem Botschaftsgelände abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlug ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zur Zeit noch abgesperrt, da verschiedene Einschläge auf Zeitbomben deuten und der Boden untersucht werden muß.

Während in Berlin und im ganzen Reich helle Empörung über den gemeinen Überfall in der vergangenen Nacht auf Reichstag und Brandenburger Tor, auf Krankenhäuser und Wohnstätten herrscht, erklärt der Londoner Nachrichtendienst mit zynischer Dreistigkeit:

„London lehne es ab, die gleichen Methoden wie die deutschen Flieger anzuwenden, die Nacht für Nacht auf Befehl Görings die britische Zivilbevölkerung mit Bomben belegten. England wolle Hitler nicht den Gefallen tun und im deutschen Volk das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die zivile Bevölkerung gerichtet seien. Deshalb sei man auch in Berlin in zuständigen Kreisen so voll grimmiger Wut, da man sehe, daß die Engländer sich nicht auf diesen Weg laden ließen und auch weiterhin nur kriegswichtige Ziele mit Bomben belegten.“

In dem Augenblick, wo die Spuren der verbrecherischen Kulturhande britischer Nachtpiraten an Nationalheiligtümern des deutschen Volkes noch frisch sind, mag es der Londoner Lügendienst, zu erklären, England wolle nicht im deutschen Volk das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die zivile Bevölkerung gerichtet seien. Die gemeinen, niederträchtigen Verbrechen hofft Churchill damit abzuleugnen und wieder einmal in Humanität machen zu können. Es ist immer wieder das gleiche: Neben struppeliger Brutalität und jadisigen Ränken britische Scheinheiligkeit, mit der man den frommen Dulder spielen will.

Nacht Luftpiraten abgeschossen.

Wie nachträglich bekannt wird, wurden in der Nacht zum Mittwoch zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in dieser Nacht zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Kräfte 1,555.000 BAZ, verjett worden. Die durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine eingetretenen feindlichen Schiffverluste belaufen sich also in einem Jahr Handelskrieg auf 4,323.000 BAZ.

1 Million Kilogramm Bomben auf London.

Berlin, 8. September.

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf den 7. ds. begonnen hatten, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. ds. mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerer Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England begonnene und in den letzten Wochen gesteigert geführten britischen Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt mehr als eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Kanalanlagen, Handelsschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenal, Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und zum Teil durch schwere Explosionen vernichtet. Große Feuersbrünste wüsten in der Umgebung der Docks. In kraftvollen Vorstößen kämpften Jagdflugzeuge den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei.

Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Großlager und Docksanlagen von Thameshaven, gegen die Sprengstoffabriken von Chatham und den Flugplatz Hawking. Außerdem griffen Kampfflugzeuge Industrie- und Hafenziele in Liverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol, Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weiteren Orten an.

Der Gegner flog wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Eine Welle wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte seinen Kurs wie in den bisherigen Nächten nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr, beziehungsweise zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Bomben richteten lediglich in einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge. 26 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein Unterseeboot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33.400 BAZ, verjett und einen weiteren Dampfer von 4.000 BAZ, beschädigt.

In der Nacht zum 7. ds. stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei tiefbeladene Dampfer von zusammen 11.000 BAZ, und kehrten unverletzt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Übersee aufgebrachtcs feindliches Handelsschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Priesenkommando versenkt worden.

Riesenbrände an beiden Ufern der Themse.

Berlin, 9. September.

Kampffliegerverbände setzten trotz schlechter Wetterlage auch am 8. ds. und in der Nacht zum 9. ds. die Vergeltungsangriffe gegen London fort. Ausföhrtaufnahmen bestätigten die starke Wirkung der bisherigen Angriffe. Bei den nächtlichen Anflügen konnten die angreifenden Verbände ihre Ziele infolge der immer noch andauernden Brände schon auf weite Entfernung erkennen. Wieder wurden Docks- und Hafenanlagen, Silager, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sowie Speicheranlagen zu beiden Seiten der Themse mit Bomben aller Kaliber belegt. Auch mehrere Flugplätze in der Umgebung von Lincoln wurden angegriffen. Im Firth of Forth gelang es, ein Handelsschiff von 8.000 BAZ, durch Bombentreffer schwer zu beschädigen.

Britische Flieger richteten in der letzten Nacht Angriffe gegen Hamburger Wohnviertel. Mehrere Wohnhäuser wurden beschädigt, einige Zivilpersonen verletzt. Der angerichtete Gesamtschaden ist jedoch auch hier nur gering.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 22 Flugzeuge. Davon wurden zwei durch Flakartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Rollende Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele Londons.

Fernkampfgeschütze bringen eine britische Batterie zum Schweigen.

Berlin, 10. September.

Britische Flugzeuge waren auch in der letzten Nacht in Norddeutschland Bomben auf Orte, die weitab von jeglichen militärischen Zielen liegen. In Berlin sowie in anderen Städten wurden einzelne Wohnhäuser mehr oder weniger stark beschädigt.

Englands gemeinstes Kampfmittel:

Unsere Ernte sollte vernichtet werden

Brandplättchen auf Wald und Flur

Jetzt, nachdem die Vergeltung für die Angriffe englischer Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung den Anfang genommen hat, kann die Mitteilung gemacht werden von einem ganz besonders verabscheuungswürdigen und gemeinen Kampfmittel, das die britische Luftflotte bei ihren Einfügen in das Reich gebraucht. Seit dem 11. August wurden zunächst vereinzelt und dann in ungeheuren Mengen sogenannte Brandplättchen von englischen Fliegern bei ihren feigen Nachflügen über Deutschland über weite Strecken unseres Landes getreut. Die Brandplättchen bestehen aus Zelloid und sind 5x5 Zentimeter groß und tragen in der Mitte ein Loch, in welchem eine Brandpille in Brandwatte eingepackt ist. Die Plättchen gingen unter der Einwirkung des Sauerstoffes, mitunter unter der Wirkung der Sonnenbestrahlung in Feuer über, ergaben eine Stichflamme von etwa einem Meter Höhe und sollten in Brand setzen, was sie taten.

Diese Zündplättchen sind mehrfach in außerordentlich großer Zahl abgeworfen worden. Mit dem Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Organisationen wurde die Gefahr, die diese Brandplättchen bedeuten, beseitigt. Trotzdem sind einige Bauerngehöfte, Getreidefelder, Scheunen, kleinere Waldstrecken und Heideflächen diesem feigen Kampfmittel zum Opfer gefallen.

Britische Verbrecher unternahmen den Versuch, ein ganzes Volk und dann einen ganzen Kontinent durch eine Blockade auszuhungern. Als dies scheiterte, setzten sie diesen Versuch fort in dem Bemühen, die Ernte unseres Landes zu vernichten. Wenn keine größeren Schäden entstanden sind, so ist dies einerseits der feuchten Witterung, andererseits dem entschlossenen Einsatz der Abwehrkräfte zu verdanken.

Wenn heute deutsche Bomben nach so vielen abgelehnten Friedensangeboten und so vielen in den Wind geschlagenen Warnungen militärische Objekte in London treffen, dann bedeuten diese Bomben die Vergeltung auch für diese unwürdige britische Kampfmethode.

Bomben auf Friedhöfe und Wohnhäuser.

Englische Flieger haben in der Nacht vom Montag zum Dienstag — wie bereits im DKB-Bericht erwähnt — neuerlich nicht-

Die Folgen der deutschen Vergeltungsangriffe:

Ungeheurer Materialschaden in London

In der Nacht zum Dienstag, der dritten Schreckensnacht, die Englands Hauptstadt über sich ergehen lassen mußte, prasselten und dröhnten Bomben aller Art neun Stunden lang ohne Unterlaß auf die Hafen- und Industrieviertel, auf wichtige Punkte auch anderer Teile der Stadt, die wie von einem Erdbeben geschüttelt wurde. Straßenbahnen und Autobusse wurden durch den Luftdruck umgestürzt. Massen von Geschäftsgebäuden in der City brennen oder brechen zusammen. Die Zerstörungen längs der Themse greifen in riesigem Umfang um sich.

Tausende von Feuerwehrlenten waren am Montag abends an der Arbeit im Kampf gegen die aus den vorübergehenden Nächten herrührenden Brände, als die Sirenen heulten und schon wieder neue Scharen von Angreifern anzeigten. Stunde um Stunde gingen die Angriffe seit Montag abends weiter.

Das Londoner Ernährungsministerium hat in aller Eile die Verteilung von Büchsenfleisch angeordnet, da viele Bewohner der Hauptstadt infolge der Zerstörung der Gas- und Elektrizitätsleitungen nicht mehr in der Lage sind, zu kochen.

Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekanntgegeben worden. Sie ist aber, wie englische Meldungen am Dienstag einräumen, sehr bedeutend. Die englischen Berichte betonen übereinstimmend, es seien noch schwerere Bomben als bisher zur Anwendung gekommen. Die Londoner Bevölkerung lebt größtenteils in den Luftschutzkellern.

Die deutschen Aktionen in der Nacht zum Dienstag richteten sich wiederum nicht bloß gegen London, sondern gegen nahezu alle anderen Teile des Landes. Englische Berichte erwähnen Nordwest-, Südwest-, Südost-, Mittelengland, die Ostküste von Schottland und Wales.

Auch Dover wurde Montag abends von deutschen Flugzeugen bombardiert.

Die ersten Luftangriffe auf die militärisch wichtigen Objekte Londons begannen noch bei Tageslicht. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr erschienen 300 deutsche Flugzeuge über Südostengland und stießen gegen London vor. Die englischen Berichte lassen erkennen, daß die englische Luftverteidigung immer wirkungsloser wird. Über Kent, über Sussex, über Surrey, überall suchte sie den Feind zurückzuhalten. Schließlich wurde über London selbst gekämpft, nachdem ein Vortrupp von 30 Flugzeugen in großer Höhe über dem Zentrum Londons erschienen war.

Bei einem Luftkampf, der hoch über dem Parlamentsgebäude im Stadtteil Westminster vor sich ging, stürzte ein englisches Flugzeug ab, dessen Insassen mit Fallschirmen absprangen.

Unaufhaltsam richteten gleichzeitig die deutschen Geschwader ihre verheerenden Aktionen gegen die Flugplätze der Provinz und der Londoner Umgebung, gegen Industrieorte und gegen bestimmte Objekte in London selbst. Die Engländer mußten wieder, wie in der vorhergehenden Nacht, polnische und kanadische Flieger, also ihre letzten Reserven, einsetzen. Die englischen Berichte betonen die Heftigkeit der Angriffe und die bedeutende Zahl der Angreifer. Die ersten Aktionen richteten sich wieder gegen den Nordstrand der Themse, gleichzeitig aber auch gegen die Außenränder der Hauptstadt, also den Verteidigungsring um London.

In Einzelheiten aus den Ereignissen des Montags wird von englischer Seite berichtet: Großer Materialschaden, viele Brände, 50 Personen getötet bei Zerstörung eines Gebäudes.

Das „Svenska Dagbladet“ schreibt in einem Eigenbericht aus London: „Solange die Stadt mit ihrem gewaltigen Umkreis von den riesigen Feuersbrünsten erhalt wird, verliert die Verbundung jede Wirkung. Aber noch leichter wird es natürlich, wenn Brände bis zum Himmel hinaufsteigen und alle Ziele auf dem Boden förmlich im Licht baden.“

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten ihre rollenden Vergeltungsangriffe gegen kriegswichtige Ziele der britischen Hauptstadt weiter fort. Soweit es die Wetterlage zuließ, wurden Hafen- und Docksanlagen, Gasanlagen, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie Speicher und Großlager mit Bomben aller Kaliber belegt. Weithin sichtbare Brände wiesen unseren Fliegerverbänden den Weg. Weitere Luftangriffe trafen einige Hafenanlagen an der Westküste Englands und an der Ostküste Schottlands.

Die Verluste des Gegners betragen gestern 44 Flugzeuge. Davon wurden zwei durch Flak, eines durch Marineartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. 21 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In unsichtigem Wetter näherten sich in der Nacht zum 10. ds. einige leichte feindliche Kriegsfahrzeuge der französischen Küste und feuerten planlos mehrere Salven, die im Hinterland ein-

militärische Ziele im Norden des Reiches mit Bomben beworfen. Einigen britischen Langstreckenbomben ist es gelungen, die Flaksperrre vor der Reichshauptstadt zu überfliegen. Sie warfen Leuchtschirme ab und konnten daher leicht festgestellt, daß sie sich über den Vororten Rosental und Wilhelmshafen befanden, wo es weit und breit kein militärisches Ziel, dafür aber einzeln stehende kleine Wohnhäuser und einen Gutshof gibt. Hier warfen sie ihre Spreng- und Brandbomben ab. Sie fielen auf eine Scheune des Gutshofes, in der 180 Landarbeiter untergebracht waren, auf ein Einfamilienhaus, das niederbrannte, auf die Straße und beschädigten mehrere Häuser. Der Schaden kann nicht groß sein. Da sich in einzelnen Bombentrichtern aber nichtexplodierte Bomben befanden, mußten die nächstgelegenen Wohnungen ebenso geräumt werden, wie die in den Häusern, welche Schäden an den Mauern und Giebeln davongetragen hatten.

In Hamburg waren es zwei Friedhöfe, die die Engländer mit ihren Bomben bewarfen. Der Ohlsdorfer Friedhof, einer der größten Europas, also sicherlich kein Ziel, das man zufällig trifft, wurde sogar mit einem Reihenabwurf britischer Bomben bedacht. Zwei der Bomben sind über dem Urnenfriedhof nahe der zehnten Kapelle niedergegangen und haben die Urnen mit den Aschenresten und die schweren Grabplatten weit weggeschleudert. Zwei andere haben ihre Zerstörungswert an Reihengräbern — nicht weit von den 300 Grabhügeln gefallener englischer Soldaten aus dem großen Krieg — ausgerichtet. Rings um das Kreuz liegen zerfallene und zerprengte Grabsteine, zerstörte Bäume, ausgegriffenes Strauchwerk. Ein einjames schwarzes Kreuz, das die letzte Ruhestätte einer gezeiten deutschen Frau und Mutter schmückte, liegt einlam am Rand dieses Bildes der Vermüftung. Im Umkreis sind weitere Gräber und Steine durch Splitter beschädigt worden.

Fürwahr — Heldenstücke der britischen „Kulturration“, die sich anderen Untaten aus diesem und dem vergangenen Krieg würdig anreihen...

Ein anderer schwedischer Berichterstatter meldet: „Ich sah einen riesigen Krater in einer Straße und Häuser, die auf 50 Meter Entfernung über den Haufen geworfen wurden, bloß durch den Luftdruck. Ein großer Häuserblock an einer Hauptgeschäftsstraße wurde vollkommen zerstört, man sah noch kleine Brände unter der zusammengestürzten Häusermasse emporlodern.“

Die Londoner Theater schlossen am Montag ihre Tore. Schon der Angriff in der Nacht zum Montag wurde von neutralen Beobachtern als das nervenermüdendste Erlebnis des Krieges bezeichnet. Der Angriff in der Nacht zum Dienstag war aber, wie allein aus den bisher vorliegenden Berichten hervorgeht, noch schlimmer als sein Vorgänger. Die jegige Katastrophe wird in schwedischen Berichten mit der Zerstörung der Londoner City durch den heute noch in der Vorfstellung der Londoner lebendigen Riesenbrand von 1666 verglichen.

Über die Zerstörungen, die bereits am Montag im Kern der Weststadt, den Hafenvierteln, angerichtet waren, berichtet der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen“ folgende Einzelheiten: „Es brennt dauernd in der Nähe der Docks, Ölbehälter verbreiten fette erstickende Rauchmassen. Tankwagen stehen daneben, vollkommen zerstört. Krane hängen über die Kais hinaus, verbogen und zertrümmert. Am Kai liegen ein paar Schiffe mit heftiger Schlagseite. Es brennt auch weiter östlich, wo große Industrieanlagen in Mähe gelegt sind. Hinter den Mauern vieler Speicher wälzt sich unaufhörlich Rauch hervor. Auch Gasleitungen haben Feuer gefangen, Wasserleitungen sind zerstört. Längs der Kais brennt der Asphaltbelag der Straßen wie eine schwarze Gumminnahe.“

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, ist bei den letzten deutschen Luftangriffen auf London auch das Gebäude des Britischen Nachrichtenendienstes in Wickledenshaft getroffen worden. Während eines Angriffes sei eine deutsche Bombe auf den großen Platz Portland Square gefallen, an dem sich das Gebäude des Britischen Nachrichtenendienstes befindet. Das Gebäude sei beschädigt und alle Fenster Scheiben seien zertrümmert worden.

Der in den frühen Abendstunden des Montags eingeleitete Luftangriff auf London hat wiederum neun Stunden gedauert. Damit ist London in drei Tagen mehr als 30 Stunden lang bombardiert worden. Am heftigsten sind die Angriffe nach Londoner Mitteilungen in den Stunden zwischen 17 und 18 Uhr gewesen. In einem Abstand von etwa 30 bis 40 Minuten folgten dann Wellen von bis zu 100 Maschinen über die Hauptstadt hinweg. In der Nacht zum Dienstag waren erneut die Hafenanlagen das Ziel der Abwürfe und die Zahl der Brände soll sich nach neutralen Berichten verdoppelt, wenn nicht verdreifacht haben.

Aber Churchill sagt: „Kopf hoch, wir siegen bereits!“

Englands Oberkriegshehr, der feiste Churchill, hat es fertig gebracht, den Londoner Arbeitern bei ihren Aufräumungsarbeiten zuzurufen: „Kopf hoch, wir siegen bereits!“

Dieses Wort, gesprochen an der Stätte einer ungeheuren Katastrophe, wirkt wie ein frecher Hohn. Churchill, der bereits in Norwegen, in Dänemark und in Somaliland „gelegt“ hat, wird auf seine Art auch weiterliegen. Er wird, genau wie König Georg der Sechste, der nach einer Meldung der Zeitschrift „New Week“ in Ottawa bereits jetzt umfangreiche Fluchvorkehrungen trifft, in der höchsten Not des britischen Volkes den erfolgreichen Rückzug nach Kanada antreten. Die Arbeiter aber, denen sein freierliches „Kopf hoch!“ galt, werden in der Hölle des Vernichtungskampfes zu bleiben haben. Die Überfahrt nach Amerika ist das Vorrecht der Plutokraten.

schlugen, ohne Schaden anzurichten. Der Feind wurde durch das Feuer unserer Marineartillerie vertrieben.

Ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänsleutnants Prien, von dem am 8. ds. bereits ein Teilergebnis von 33.400 BAZ, gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 40.250 BAZ, versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde beschädigt.

Ein anderes Unterseeboot vernichtete mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 15.500 BAZ. Ein deutscher Hilfskreuzer hat einen neutralen Dampfer in dem von Deutschland erklärten Sperrgebiet um die britischen Inseln aufgebracht.

Am 9. ds. in den Abendstunden wurde ein britischer Geleitzug aus Dover auslaufend von deutschen Küstenbatterien unter Feuer genommen. Der Geleitzug wurde zerprengt. Vier Schiffe fuhren nach Dover, zwei nach Deal zurück. Dorthin wurde auch ein beschädigter Dampfer abgeschleppt. Das achte Schiff des Geleitzuges blieb unter starker Rauchentwicklung liegen. Das Schiffe wurde der Dunkelheit wegen um 20 Uhr 40 abgebrochen.

Eine Stunde später nahmen unsere Fernkampfgeschütze eine britische Küstenbatterie bei Dover unter Feuer. Diese Batterie hatte um 20.30 Uhr versucht, das Feuer unserer Batterien auf den Geleitzug zu erwidern. Sie wurde in fast zweistündigem Kampf zum Schweigen gebracht.

Weitere Angriffe unserer Luftwaffe auf London.

Berlin, 11. September.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich, Belgien und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einigen feindlichen Flugzeugen gelang es, nach Berlin vorzustoßen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäfts- vierteln entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Kantenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel mußten einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend geräumt werden. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste. Fünf Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das tatkräftige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verhinderten, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden anrichteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben auch gestern das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche neue Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flugplätze und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden versenkte ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug heraus ein Handelsschiff von 8000 BAZ.

Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Flakartillerie und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eines, Marineartillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantw. orthlich: Leopold Stumme r, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Tag und Nacht Vergeltungsangriffe gegen England

Schwere Schäden in Hafens- und Rüstungsanlagen

Berlin, 12. September.

Übermalls belegten britische Flugzeuge in der Nacht vom 11. zum 12. ds. in Norddeutschland die Wohnviertel mehrerer Städte, darunter Hamburg, Bremen und Berlin, mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche Brände und Schäden in Wohnhäusern und in Arbeiteriedlungen. 14 Tote und 41 Verletzte sind zu beklagen. Gutliegendes Abwehrfeuer, diszipliniertes Verhalten der Bevölkerung und tatkräftiges Eingreifen des Selbstschutzes verhinderten in der Reichshauptstadt und an anderen betroffenen Orten größere Schäden.

Deutsche Kampf-, Jagd- und Zerstörergeschwader setzten Tag und Nacht ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort. Gas- und Saferanlagen, die durch Brände hell erleuchtet waren, Gas- und Elektrizitätswerke, eine Pulver- und eine Waffenfabrik wurden schwer getroffen. Weitere Angriffe im Laufe des Tages galten einer Flugzeugfabrik in Southampton, in der sechs Hallen zerstört wurden, sowie den Silagern von Port Victoria. Nachtangriffe richteten sich ferner gegen Liverpool und andere Hafenanlagen an der West- und Südküste Englands.

In der Themsemündung stürzten sich Kampfflugzeuge auf einen Geleitzug und warfen einen Zerstörer und vier Handelsschiffe in Brand; zwei weitere Handelsschiffe erhielten Treffer.

Im Verlauf der Angriffe gegen London kam es zu mehreren erbitterten Luftkämpfen, bei denen 67 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In der Nacht wurden sechs weitere britische Flugzeuge über deutschem Gebiet durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Marineartillerie hat sechs feindliche Bombenflugzeuge an der Nordküste, ein weiteres an der Kanalküste abgeschossen, so daß die geistreichen Gesamtverluste des Feindes 80 Flugzeuge betragen. 20 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Jenisch, von dem bereits ein Teilergebnis von 21.000 BRT gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt 40.000 BRT feindlichen Handelsraumes aus stark gesichertem Geleitzug heraus versenkt. Ein anderes Unterseeboot hat ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 7000 BRT, ebenfalls aus einem Geleitzug heraus, versenkt.

Großdeutschlands Ernte ist gut

24.6 Millionen Tonnen Getreide.

Wegen der schlechten Witterung in der Wachstumszeit ist in den meisten Ländern der Welt die diesjährige Getreideernte in ihren Ergebnissen hinter den verhältnismäßig hohen Durchschnittsertrag der letzten Jahre zurückgeblieben. Auch für Deutschland wurde ein sehr erheblicher Ertragsausfall befürchtet, der vielfach auf 10 bis 20 v. H. einer Normalernte veranschlagt wurde.

Nach der nunmehr vorliegenden August-Schätzung des Statistischen Reichsamtes — die naturgemäß noch kein abschließendes Bild ergeben kann — sind diese Befürchtungen für Deutschland nicht begründet. Nach den Schätzungen der amtlichen Berichtserfasser ist für Großdeutschland (außer dem Protektorat und den neuen Ostgauen) mit einer Gesamtgetreideernte von 24.6 Millionen Tonnen zu rechnen. Damit bleibt der diesjährige Ertrag nur unbedeutend (um 2 v. H.) hinter dem letzten vergleichbaren Friedensdurchschnitt August 1934 bis 1938 in Höhe von 25.1 Millionen Tonnen zurück, der ohnehin wegen der Rekorderte 1938 etwas überhöht ist. Daher muß die diesjährige Getreideernte als recht gut angesehen werden.

Wie stets, wird eine amtliche Voranschätzung der Hadfrüchtereinte erst im Oktober durchgeführt, jedoch kann schon jetzt gesagt werden, daß wahrscheinlich mit Höchsterten bei Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben zu rechnen ist, da die Witterung der Entwicklung der Hadfrüchte außerordentlich zuträglich kam.

Die vorstehende amtliche Meldung ist für die Ernährungslage des deutschen Volkes von größter Wichtigkeit. Die Grundzüge, mit denen die Sicherung der Ernährung in Deutschland vor dem Krieg in Angriff genommen worden ist, haben sich damit neuerlich voll bewährt. Man hat angestrebt, vor dem Krieg Höchsterten zu erzielen, man war sich darüber klar, daß im Krieg selbst ein Abinken der Ernten verhindert werden müsse, und man hat schließlich die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung möglichst hoher Getreidereserven betont. Alle drei Punkte sind restlos erfüllt. Wir hatten bekanntlich sowohl 1938 wie 1939 Rekorderten, und

es war gelungen, aus diesen Ernten eine hohe Reserve sicherzustellen. Der Witterungsverlauf des ersten Kriegsjahres hat in zahlreichen Ländern starke Einbußen an der Getreideernte im Gefolge gehabt, und auch bei uns mußte ein empfindlicher Minderertrag erwartet werden, doch hat sich dies glücklicherweise nicht bewahrheitet. Ein Zurückbleiben um nur 2 v. H. hinter dem hohen Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor dem Krieg muß als ein sehr befriedigendes Ergebnis bezeichnet werden. Damit ist auch die Forderung, ein Abinken der Ernte im Krieg zu verhindern, voll erfüllt worden. Es sei noch darauf verwiesen, daß die vorliegende Ernteinschätzung in vorsichtiger Weise aufgestellt wurde und daß sie bereits in der Lage ist, sich auf die zum größten Teil vorliegenden exakten Durschergebnisse zu stützen. Eine weitere Verbesserung erfährt die Gesamtlage durch das Hinzutreten der Überschussgebiete der neuen Gauen Danzig-Westpreußen und Wartheland, die heuer dem gesamten Reich zugute kommen werden, während in Vorjahr die sichergestellten Überschüsse dieser Gebiete nur zur Deckung des Ernährungsabganges von Ostoberflächen ausreichten.

Für die Ernährung ist es ferner von größter Bedeutung, daß eine Rekorderte in Hadfrüchten und insbesondere bei den so wichtigen Kartoffeln erwartet wird.

Diese Ergebnisse sind in erster Linie der außerordentlichen Anstrengung des Landvolkes zu danken, einer Leistung, die trotz ungünstiger Verhältnisse, Abziehung von Männern und Pferden, Transporterschwerigkeiten usw., erbracht wurde. Manche Schwierigkeiten, insbesondere die der Versorgung mit Arbeitskräften, haben sich allerdings in der letzten Zeit gebefert. Aber auch die Sparbarkeit, die in der Verwendung des Getreideschages mit eiserner Konsequenz durchgeführt wurde, hat sich voll bewährt. Das deutsche Volk kann in dem Augenblick, in dem der Krieg gegen England in sein entscheidendes Stadium eingetreten ist, vom Standpunkt seiner Ernährungslage dem weiteren Verlauf des Krieges mit vollem Vertrauen entgegensehen. Die Blockaderechnung ist zerfallen, unsere Rechnung stimmt.

Nachrichten

Unterzeichnung eines deutsch-russischen Abkommens über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung Bessarabiens und der nördlichen Bukowina. Am 5. September hat in Moskau die Unterzeichnung des Abkommens zwischen Deutschland und der Sowjetunion über die Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus den Gebieten Bessarabiens und der nördlichen Bukowina nach Deutschland stattgefunden. Laut diesem Abkommen können Volksdeutsche nach ihrem Wunsch nach Deutschland umsiedeln, entsprechend den im Abkommen getroffenen Vereinbarungen. Das Abkommen ist unterzeichnet vom Vorsitzenden der deutschen Regierungsdelegation Koelbete und vom Vorsitzenden der sowjetischen Regierungsdelegation N. P. Wajsjukow. — Nach der Rückführung der Volksdeutschen aus Wolhynien und Galizien werden nunmehr auch diejenigen aus Bessarabien und dem nördlichen Bukowina (Bukowina) in das Reichsgebiet zurückgeführt. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler beauftragte wieder den Leiter der volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Lorenz, mit der Durchführung dieser Arbeit. Man rechnet mit der Umsiedlung von rund 90.000 Deutschen aus Bessarabien und rund 25.000 Deutschen aus der Nordbukowina.

Graphikausstellung in Niederdonau. Der Gauleiter und Reichsstatthalter von Niederdonau Dr. Hugo Turz wird am Freitag den 27. September die Ausstellung neuer Graphik aus Niederdonau „Schaffende für Schaffende“ in Stoderau eröffnen. Diese Ausstellung wird im Auftrag des Gauleiters von der Gaudienststelle AdF, Amt Deutsches Volksbildungswerk, in Verbindung mit der Gauhauptstelle für Kultur der NSDAP, und der Landesleitung der Reichsstammer der bildenden Künfte durchgeführt. Die Veranstaltung, die einen Überblick über das Schaffen der graphischen Künstler Niederdonaus gibt, und im übrigen auch als Verkaufsausstellung gedacht ist, soll allen Volksgenossen in Niederdonau auch mitten im Kriege unsere deutsche Kunst nabringen.

Abdankung König Carols von Rumänien. König Carol der Zweite von Rumänien hat am 6. ds. nachts zugunsten seines 18jährigen Sohnes, des Kronprinzen Michael, seinen Verzicht auf den rumänischen Thron erklärt. Dem Beschluß der Abdankung König Carols ging eine Besprechung des Ministerpräsidenten General Antonescu mit dem Führer der Eijernen Garde, Horia Sima, voraus, nach deren Beendigung sich General Antonescu zu einer längeren Besprechung mit dem König ins Schloß begab. Um 6 Uhr morgens dankte der König ab. Um 9.15 Uhr wurde durch den rumänischen Rundfunk und durch Extrablätter die Abdankungsproklamation des Königs verbreitet. In dieser Proklamation gibt König Carol seinem Willen Ausdruck, alle Gefahren für sein Land zu vermeiden und seinem Sohn, den er so sehr vom rumänischen Volke geliebt wisse, die Herrschaft zu übergeben. Zugleich richtete König Carol an das rumänische Volk die Bitte, dem neuen König mit dem vollkommensten Vertrauen und mit der wärmsten Liebe zu begegnen. Ministerpräsident General Antonescu erließ folgenden Aufruf, der ebenfalls durch den Rundfunk und durch Extrablätter verbreitet wurde: „Rumänische Brüder! Aus schmerzfühltem Herzen richte ich an euch den Aufruf, alles zu vergessen, euch um unieren jungen und geliebten König zu scharen, größte Ordnung zu halten und an die Arbeit zu gehen. Es lebe Rumänien!“ — Wie aus Temeschburg bekannt wurde, veruchten dort Legionäre einen Überfall auf den Sonderzug, in dem Erzönig Carol sich ins Ausland begab. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, schossen Hunderte von Legionären mit Gewehren und Pistolen auf den Zug. Die Begleit-

mannschaft erwiderte aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer. Außerdem erhöhte der Sonderzug sofort seine Geschwindigkeit und brauste davon. Es konnte aber festgestellt werden, daß zahlreiche Fenster Scheiben des Zuges zertrümmert wurden. Ob von den Insassen jemand verletzt wurde, ist nicht bekannt. Einige der Legionäre fuhren mit einer Lokomotive dem Sonderzug nach. Andere eilten in gemieteten Kraftwagen zu dem vierzig Kilometer entfernten Grenzbahnhof Hajfeld (Zimolia). Als sie jedoch dort eintrafen, hatte der Sonderzug bereits, ohne im rumänischen Grenzbahnhof zu halten, die Grenze passiert. — Erzönig Carol, in dessen Begleitung sich zehn Personen seines Ge-

Albions Metropole im Hagel tausender deutscher Bomben

Von Kriegsberichtler Hans Herbert Hirsch.

... 9. September (BR). Vor knapp fünf Minuten sind wir gelandet. Aus der großen Luftschlacht, aus dem größten Bombardement, das die Geschichte der Fliegerei bisher verzeichnen konnte, kommen wir. Wir kehren von London zurück. Innerlich noch erregt und gepackt von dem ungeheuren Ausmaße und der verheerenden Wirkung des Angriffes, den wir in den letzten zwei Stunden mitgeflogen haben, wirkt die fast beschauliche Ruhe unseres Feldflugplatzes im flämischen Land irgendwie seltsam. Alles ist hier noch so wie bei unserem Abflug, die ersten Warte der Maschinen und Männer der Bodenorganisation finden sich am Landeplatz ein, nur in uns steckt noch die atemlose Atmosphäre des soeben Erlebten.

Das Stichwort fiel in der Flugbesprechung: Vergeltung! Vergeltung für die feigen nächtlichen Attaken, die der flügelarme Löwe der britischen Piratenfliegerei gegen die deutschen Frauen und Kinder, gegen die Heimat geritten hat. Liebe Heimat, du hättest sehen sollen, wie unser aller Augen aufsuchteten: Vergeltung!

Unsere Kampfgruppe hat den Kanal erreicht. Als erste Gruppe flogen wir ab, die Nachbargruppen schlossen auf, aus 27 wurden 81 Flugzeuge, andere Geschwader rückten an, setzten sich rechts und links von uns, vor uns, hinter uns, und jetzt haben wir uns verdreifacht — verneunacht: Wohin das Auge blickt, deutsche Kampfflugzeuge, schwerbeladen mit Bomben aller Kaliber, Kurs London! Über uns tauchen neue Verbände auf, jetzt auch unter uns, freieren um den gewaltigen Aufmarsch der Bombengeschwader. Unsere Jäger und Zerstörer sind zur Stelle. Der Großangriff rollt!

Da ist die Küste der Pirateninsel! Ein Blick in die Runde, Ausschau nach Jägern. Noch ist nichts zu sehen, nur die Masse der anmarschierenden Luftgeschwader, von allen Seiten geschickt durch Jagd- und Zerstörerverbände. Ein mächtiger aber dünner Dunstkreis am Horizont vor uns: London! Die ersten Flakwölken umtanzten uns. Man hat bei dieser Abwehr den Eindruck, als sei man unten auf der Erde mit verriessener Verzweiflung am Werke, einen Sperrgürtel vor die Metropole der Insel zu legen. Aber es bleibt bei dem Versuch dazu. Staffeln um Staffeln, Gruppe um Gruppe und Geschwader um Geschwader durchbricht die Sperre, fliegt unbeirrt weiter, Kurs London.

Es muß ein jämmerliches Gefühl sein für diejenigen Briten, die nicht in den Luftschutzhellern sitzen und uns von der Erde beobachten. Lange, nachdem der erste Sperrgürtel durchbrochen ist — wir sind schon über dem Themeschlauch — da tauchen die ersten englischen Jäger auf, Hurricane und Spitfires, „die besten Jäger der Welt“. Herrgott, was für eine Angabe! Immer und

folges sowie Madame Lupescu befinden, begab sich vorerst nach Lugano, von wo er über Frankreich und Spanien nach Portugal weiterreiste. Er wird mit Genehmigung der portugiesischen Regierung in Lissabon seinen Aufenthalt nehmen.

Ausverkauf Englands auf der ganzen Linie. Der Londoner Rundfunk berichtete kürzlich aus Washington, Amerika beabsichtige, besondere Verträge mit England, Kanada und Australien zu schließen, um alle etwa auftretenden Schwierigkeiten zwischen diesen Staaten auf schiedsrichterlichem Wege zu regeln. Wenn solche Verträge geschlossen werden, so müssen sie wohl nötig sein. Damit gibt der Londoner Rundfunk also selbst zu, daß das Gefüge des Empire schon recht brüchig und die Vormachtstellung des Mutterlandes bereits so abgefunken ist, daß ein Dritter als Schiedsrichter bemüht werden muß, um die aufstrebenden Risse wieder zu stopfen. Wie sehr die Dominien dem Mutterlande schon über den Kopf gewachsen sind, zeigt ein weiterer Satz zu dieser Londoner Mitteilung, wonach Amerika die Absicht hat, mit jedem einzelnen der obengenannten Länder zu verhandeln. Das heißt doch nichts anderes, als daß England nach dem Abtreten der atlantischen Stützpunkte an die USA, diesen noch ein weiteres Vorrecht überläßt, nämlich das eigenmächtige Verhandeln mit den Dominien über den Kopf Londons hinweg. Also Ausverkauf auf der ganzen Linie.

Ergebnis eines englischen Seemannes. Der kürzlich in New-York auf einem englischen 7000-Tonnen-Frachter angekommene englische Seemann Michael Barker beschreibt im „New York Journal“ in einem großaufgemachten Bericht seine Erlebnisse auf einer neunwöchigen, von 32 Angriffen unterbrochenen Reise. „Das Schiff verließ London am 21. Juli, aber den Kanal erreichte es sechs Wochen. Die Zwischenzeit hat uns gelehrt, welches Gefühl es ist, Schwärmen von Sturzbombern hilflos ausgeliefert zu sein. Die ständigen deutschen Bombenangriffe trieben das Schiff immer wieder zur Reparatur nach Portland oder Southampton. Der stärkste Bombenangriff beschädigte die Maschinen und Schiffsklappen und MG-Kugeln durchschlugen die fünf Achsel Zoll starken Stahlplatten. Während des zwölftägigen Aufenthaltes in Portland wurde der Dampfer Tag für Tag bombardiert und es wurden Luftkämpfe über unseren Köpfen ausgefochten. Zwei Besatzungsmitglieder mußten wegen Nerven Zusammenbruchs nach Hause geschickt werden. Ein längs liegender Panama-Frachter wurde versenkt und ein am Ufer stehender Öltank ging in schwarzen Rauchwolken auf. Bei einem nochmaligen Besuche Portugals beobachteten wir ein von eigener Flak abgeschossenes deutsches Flugzeug. Drei Tage nach dem Verlassen Portugals sah ich in einem Waliser Hafen einen anderen Öltank in Flammen aufgehen. Während der Atlantik-Reise sind fünf Schiffe des eigenen Geleitzuges und zwei Schiffe eines anderen torpediert worden.“

Wichtig für Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen

Durch die Einführung des Gesetzes zur Ordnung der Krankenpflege vom 28. September 1938 im Lande Österreich ist nunmehr auch hier die Ausübung der Krankenpflege an eine besondere Erlaubnis gebunden. In den Übergangsbestimmungen für die Ostmark wird ein Unterschied gemacht zwischen jenen Personen, die schon eine staatliche Anerkennung oder ein Diplom als Krankenpfleger besitzen und jenen, die nicht im Besitze einer Anerkennung oder eines Diplomes sind. Alle Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, die in öffentlichen und privaten Krankenanstalten, Sanatorien oder sonst im Krankenpflegeberuf tätig sind und kein Diplom besitzen, müssen sich sogleich an die zuständige höhere Verwaltungsbehörde, das ist das Amt des Reichsstatthalters in Niederdonau, Wien, 1., Herrngasse 13, Medizinalbezernat, wenden, und um die Erlaubnis zur Ausübung der Krankenpflege ansuchen. Ohne Prüfung erhalten diese Erlaubnis alle Personen, die nachweislich 8 Jahre ohne Unterbrechung im Krankenpflegeberuf erfolgreich tätig gewesen sind. Jene Personen, die nachweislich mindestens 5 Jahre ohne Unterbrechung den Krankenpflegeberuf erfolgreich ausgeübt haben, können ohne Besuch einer Krankenpflegehule zur vorgeordneten Prüfung vorgelassen werden. Der Endtermin für die Anmeldungen ist der 30. September 1940. Reiner, den es angeht, soll diesen wichtigen Termin veräumen, um sich nicht für die Zukunft zu schädigen. Der Anmeldung ist anzuschließen:

1. Der Arienachweis bis zu den Großeltern,
2. ein Gesundheitszeugnis,
3. ein politisches Führungszeugnis und ein polizeiliches Leumundszeugnis sowie

immer wieder beweisen es die deutschen Jäger der gespannt beobachtenden Welt in harten und schweren Luftkämpfen, wer denn nun wirklich die besseren sind. Seit dem ersten Tage des Krieges immer die Deutschen!

Die uns umgebenden Jagdverbände sind seit dem Auftreten der ersten Feindjäger vorausgeeilt, fangen die Hurricane und Spitfires schon im Anflug auf uns ab. Schwere Einzelkämpfe entwickeln sich vor uns und unter uns. Immer wieder lodert irgendwo im Luftraum eine Riesenfackel auf, eine Luftschlacht, größte Ausmaßes ist im Gange. Trotz der Masse der Luftkämpfe und Duelle geht dies alles mit so atemberaubender Schnelligkeit vor sich, daß man es gar nicht so schnell beschreiben kann. Mit Sekundenschnelle verschiebt sich das Kampfbild — zu einem Kolossalgemälde geworden — horizontal. Während die ersten abgeschossenen Feindflugzeuge noch zu beiden Ufern des Themeschlauches fielen, fallen sie jetzt schon mitten in die Vorstädte der Millionenstadt.

Wir müssen die Augen von dem tobenden Kampf wenden, unsere Aufmerksamkeit gilt jetzt nur noch unseren militärischen Zielen. Versorgungseinrichtungen, Hafenanlagen, Gas- und Kraftwerke, das sind unsere Ziele. Und haargenau in diese kriegswichtigen und im Rahmen der Anlagen Londons militärischen Einrichtungen fallen unsere Bomben. Was wir vor dem Abflug auf Luftbildern und Karten als Ziele sahen und einzeichneten, wächst jetzt plastisch unter uns her, nur mit dem Unterschied, daß sich im Laufe dieser Stunde allerhand ändert an den Bodenformen und künstlichen Erhebungen unter uns, wenn man so sagen kann.

Überall da, wo Ziele für die Gruppen unserer Geschwader festgelegt werden, wachsen gewaltige Qualm- und Rauchwolken empor, wälzen sich durch die Straßenzüge der Stadt, verdunkeln ganze Stadtviertel. Überall lodern Flammen empor, zuden Stadtflammen hoch. London brennt an hundert Stellen seines feindrigen Nervensystems!

Man glaubt, man müsse das Detonieren und Explodieren in den Werken und Anlagen unter uns, das Klagen der getroffenen Gasometer und Kraftwerke hören, so drastisch ist das Bild, das sich wohl fürs ganze Leben einprägt. Im Abflug sehen wir neue, immer neue Geschwader im Anflug.

Herzentsel London. Aus diesen Kollangriffen der aufeinander folgenden Wellen unserer Bombenangriffe erkennst du, wie die Worte unseres Führers wiegen. Die Worte Adolf Hitlers sind kaum im Äther verklungen und er hat sie wahrgemacht!

„Siege verpflichten!“

Kreisleiter Neumayer sprach zu den Amtsträgern der NSDAP. Waidhofen a. d. Ybbs.

In einem großen Appell der drei Waidhofner NSDAP-Ortsgruppen, welcher am Mittwoch den 11. ds. abends im neuen Kinoaal stattfand, sprach Kreisleiter Pg. Neumayer zu den Politischen Leitern und Amtswaltern der Gliederungen.

Nachdem Ortsgruppenleiter Bgm. Pg. Zinner eingangs über die im Monate August geleistete Arbeit berichtet hatte, gab Kreisleiter Pg. Neumayer die Weisungen für die kommende Arbeit in der Partei. Mit einem Hinweis auf den aus einem Nichts zu gigantischer Größe emporgewachsenen organisatorischen Aufbau der NSDAP, verlangte er von jedem Parteigenossen, insbesondere von den Amtsträgern stete Arbeits- und Kampfbereitschaft für Führer und Volk. Der Sieg der

völkischen Idee, die gegenwärtig auch um die Entscheidung in der Welt ringt, verpflichtet jeden Angehörigen der Bewegung zu restlosem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, stets eingedenk des alten Leitspruches: „Nach dem Siege bindet den Helm fester, denn der Kampf geht weiter!“

Der Kreisleiter schloß seine aufrüttelnden Worte mit der Aufforderung, die Arbeit unseres Bürgermeisters Pg. Zinner, welcher in weit vorausschauender Weise die Zukunft Waidhofens gestaltet, in jeder Hinsicht zu unterstützen. Ein dreifaches „Siegeheil!“ auf den Führer und die Lieder der Nation schlossen diesen richtunggebenden Appell, der einen neuen Arbeitsabschnitt in der Geschichte der NSDAP, unserer Stadt einleitet.

4. alle Zeugnisse über die als Krankenpfleger ausgeübte Tätigkeit.

Die D.M. Niederdonau, Gauabteilung „Freie Berufe“, Wien, 1., Teinfalkstraße 7 (bei mündlichen Vorfragen Wien, 9., Maria-Theresien-Straße 11), geht allen Betroffenen bereitwillig an die Hand.

Einschränkung der Rundfunksendungen

Aus militärischen Gründen ist der Rundfunk im Laufe der letzten zwei Wochen einigen Einschränkungen unterworfen worden. Es ist möglich, daß die fortschreitende Jahreszeit eine weitere Einschränkung erfordert. Die Hörer werden gebeten, dieser Maßnahme im Hinblick auf die militärische Lage Verständnis entgegenzubringen.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Todesfall.** Borige Woche starb Hauptmann und Kompagniechef in einem Gebirgsjägerregiment Norbert Wendling, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse sowie der Narvikauszeichnung, welcher bei Ausübung seines Dienstes einem tragischen Unfall zum Opfer fiel. Der im Alter von 29 Jahren stehende Verstorbene war ein Sohn des Obersten Karl Wendling und seiner Frau Josefine geb. Zöttl, welsch letztere viele Jahre bei ihrer Schwester Marianne Zöttl im Hause Leithe in Waidhofen a. d. Ybbs wohnte.

* **Von der Staatlichen Oberschule.** Mittwoch den 11. ds. wurde das Schuljahr 1940/41 feierlich eröffnet. Die Schüler nahmen unter Führung ihrer Lehrer vor dem Schulgebäude Aufstellung. Nach einer Fanfare des Spielmannszug des D.3. erklang das Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehn“. Hierauf sprach Oberstudienleiter Dr. Josef Kollroß zur Jugend. Am Schlusse seiner Ansprache gab er den Befehl zur Flaggenhissung. Dann wurden die Lieder der Nation gesungen und die Feier mit einem dreifachen „Siegeheil!“ auf den Führer geschlossen. Die Schüler begaben sich hierauf in ihre Klassen, wo ihnen die Schulordnung und der Stundenplan bekanntgegeben wurde. Der Besuch der Oberschule ist auch heuer wieder ein sehr guter, besonders die Anmeldungen für die 1. Klasse waren sehr zahlreich, so daß diese in zwei Parallelklassen geführt wird. 9 Mitglieder des Lehrkörpers stehen derzeit im Wehrdienst. Daraus ergibt sich ein Mangel an Lehrkräften, der verschiedene Einschränkungen im Unterrichtsbetriebe notwendig macht. Zu Klassenleitern sind folgende Lehrkräfte bestellt worden: 1.a St. Kl. Hermann Radler, 1.b St. Kl. Moiss Wiesner, 2. St. Kl. Walter

Schule, 3.a St. Kl. Dr. Anton Pillgrab, 3.b St. Kl. Reinhold Nemecek, 4. St. Kl. Dr. Harald Fiedler, 5.a St. Kl. Josef Steffan, 5.b St. Kl. Rudolf Groß, 6. St. Kl. August Arnavek-Burger, 7.a St. Kl. Franz Kämpel, 7.b St. Kl. Moriz Schauer, 8.a St. Kl. Leopold Litschauer, 8.b St. Kl. Dr. Alfred Birbaumer. — Die Eröffnung des Schuljahres 1940/41 der Städt. Wirtschaftsschule wurde gemeinsam mit der Staatl. Oberschule feierlich begangen. Die Anmeldungen für die 1. Klasse waren mit 49 Schülern und Schülerinnen heuer besonders zahlreich. Infolge der zur Zeit notwendigen Einschränkungen im Schulbetriebe kann jedoch eine Teilung der Klasse nicht vorgenommen werden. Zu Klassenleitern wurden bestimmt: 1. Klasse St. Kl. Johann Söld, 2. Klasse St. Kl. Dr. Gebhard Rohmannh.

* **Die Volks- und Hauptschule** begann das Schuljahr 1940/41 ebenfalls mit einer kurzen Feierstunde am Montag den 9. ds. Wieder beginnt für einen Jahrgang, und zwar den jüngsten, ein bedeutungsvoller Lebensabschnitt. Über die Schwelle des Schulgebäudes tritt die Jugend ins Leben der Pflicht. Mit Zaudern die einen, neugierig die andern, und wieder ein Teil mit

Von jungem Ehepaar gesucht

Nette junge Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen. Auskunft: Druckerei Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs.

Gastwirtschaft

in Waidhofen a. d. Ybbs, mit Fremdenzimmer, Saal, Gast-, Obst- und Gemüsegarten, gelangt mit 1. Oktober zur **Verpachtung**. Auskunft erteilt Gebäudeverwalter Hans Preßl, Realitätenkanzlei, Amstetten, Bahnhofstraße 25.

Suche für meinen Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche, in Waidhofen a. d. Y. oder engerer Umgebung dringend zu mieten. Angebote an Radiohaus Karner, Waidhofen a. d. Ybbs.

Bekleidung, Wäsche und Schuhe für die Schule. Die gute Qualität!

MODENHAUS SCHEDIWOY

Die Wettfahrt mit dem Tode

Eine Kraftfahrererzählung von Jan Kondring.

Wir saßen in einem Kreis alter, zünftiger Kraftfahrer. Herrnhändler alle sozusagen, wie der nicht ganz treffende Ausdruck lautet, aber alles alte Hasen der Landstraße, die in leichter Überleitung von sich behaupten konnten, jede Kurve mit verbundenen Augen fahren zu können. Es war die Rede von seltsamen Begegnungen, mit denen sie alle aufwarten konnten, von Zufälligkeiten, an denen das Leben wie an einem Haar gehangen hatte, von Glücks- oder Unglücksfällen, die sie alle schon erlebt und überlebt hatten.

Eben hatte einer von ihnen einen spannenden Bericht über eine Prüfungsfahrt des NSKK. beendet. Da meldete sich ein Grautopi zu Worte:

„Was ihr erzählt habt, war recht interessant. Aber ihr habt nur von euch selbst erzählt, von euren Wagen und euren Panzen, von dem, für das ihr selbst irgendwie verantwortlich wart. Meine grauen Schläfen hab ich mir auch im Wagen geholt, und doch war das eine Sache, die mit einem anderen Wagen passierte, mit einem anderen Wagen, dessen Fahrer, ohne es zu wissen, fast ein Kinderleben vernichtet hätte.“

Der Grautopi schloß für Sekunden die Augen, strich sich mit der Hand über die Stirn, dann lehnte er sich zurück.

Es war in einem kleinen märkischen Dorf. Es liegt weit abseits von den großen Landstraßen. Ein Dorf, wo auch in den Zeiten, wo es noch keine roten Winkel gab, ein Kraftwagen gewissermaßen ein kleines Ereignis bedeutet, ein Ereignis zum Mindesten für die Schuljugend. Ich fuhr mit meinem Wagen hindurch und sah am Ausgang des Dorfes, etwa hundert Meter vor mir, einen schweren Lastkraftwagen stehen. Er schien sich wohl zu verfahren zu haben, denn der Fahrer bestieg eben seinen Sitz, die Stredentarte in der Hand. Das Rudel Schuljungen, das in andächtigster Stimmung um den Wagen stand, löste sich auf, als er anfuhr. Nicht alle aber machten sich auf den Heimweg. Einer war unter ihnen, ein frischer Junge von neun, zehn Jahren, der seinen Kameraden mit einem Lachen seine Wampe zuwarf, der sich dann mit einem Satz dem Wagen näherte. Und schon klammerten sich zwei kleine Hände um den Rand der niedrigen Hinterrand des Lastkraftwagens.

Noch ratterte der Wagen in langsamer Geschwindigkeit über das holprige Pflaster der Dorfstraße. Dann aber kam die freie Straße. Eine schlechte Straße war es, mit Schlaglöchern über-

jät, schmal. Aber eine freie Straße — der starke Achtfüßler jagt in Sekunden an, zwanzig Kilometer, dreißig Kilometer, fünfzig Kilometer. Der Wagen schwankte und schlug, seine Ladung donnerte unter den Stößen der Straße.

Ich lag mit meinem Wagen dicht hinter dem LKW. Zunächst hatte ich über den Unverstand des Jungen innerlich geschimpft. Plötzlich empfand ich mit Entsetzen, daß sich zwanzig Meter vor mir ein Drama entwidelte, ein Drama, in dem ich Zuschauer sein mußte. Zuschauer, der nicht mehr Zorn, sondern Mitleid mit der Hauptfigur des Dramas empfand.

Ohne Rücksicht auf den Zustand der Straße hielt der Fahrer des LKW. seine Geschwindigkeit. Sein Wagen sprang und schaukelte hin und her.

Der Junge fühlte, daß seine Hände zu schwach waren. Er suchte eine Stütze für seine Füße. Irgendwo am Wagen unten eine Feder, eine Achse. Aber da, wohin seine Füße reichten, war nur Leere.

Ein paar wilde, dann beinahe ängstliche Versuche, einen Halt für den zu schwer werdenden Körper zu finden.

Dann plötzlich hing er schlapp hinten am Wagen, in einer wunderlichen fatalen Hoffnungslosigkeit.

Aber noch klammerten sich zwei kleine Fäuste fest. Beinahe blau und weiß. Noch ein Versuch, Stütze für den Körper zu finden. Ein Lasten nach der Straße mit den Schuhen. Krampfhaft zog der Junge seine Füße wieder an, stemmte seine Knie gegen die Wand.

Sie rutschten wieder ab — Ein Blick auf das Tachometer. Der LKW. fuhr nun mit einer Geschwindigkeit von mindestens 60 Kilometer.

Der Junge hielt sich vielleicht noch zwei Minuten, vielleicht noch eine Minute. Dann mußte er auf die Straße fliegen. Sechzig Kilometer Geschwindigkeit.

Es gab nur eine Möglichkeit für mich. Ich mußte vom Zuschauer zum Akteur werden, ich mußte den Wagen überholen, ihn zwingen, zu stoppen. Gellend rief die Hupe, mich passieren zu lassen. Das Tachometer gab die Antwort. Mit fünfundsiebzig, jetzt siebzig, jetzt fünfundsiebzig Kilometer zog der Lastkraftwagen fort, blieb auf der Mitte der Straße. Er hatte mich nicht gehört oder er wollte mich nicht hören. Sie wissen, daß es immer noch einige LKW.-Fahrer gibt, die den krankhaften Ehrgeiz haben, keinen Wagen vorbeizulassen —

Noch klammerten sich zwei kleine Fäuste fest, noch schlingerte das Körperchen hin und her. Blau waren die Hände angeläufen. Und blau vor äußerster Anstrengung war das Gesicht, das sich

Dem deutschen Volk schenken Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

- 8. September Johann und Ludmilla Dobrofsky, Gärtner, Waidhofen a. d. Ybbs, Postleinerstraße 14, einen Knaben Hanspeter.
- 4. September Rudolf und Josefa Reichl, Tischlergehilfe, Kirchberg, Nigendorf 13 (Salzburg), einen Knaben Rudolf.
- 5. September Dr. Anton und Renate Perz, Studienrat, Wien 27, Obere Donaufstraße 105, ein Mädchen Gertraud.

In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

- 2. September Gottfried und Maria Garfeleder, Bauer, Waidhofen-Land, Maierrotte 17, ein Mädchen Maria.

In Windhag:

- 2. September Rudolf und Maria Wurm, Kaltwalzer, Windhag, Unterzell 55, einen Knaben Franz.

In Ybbitz:

- 8. September Heinrich und Maria Petter, Hilfsarbeiter, Ybbitz 133, die Zwillingstnaben Josef und Helmut.
- 10. September Maria Gruber, Landarbeiterin, Ybbitz, Maisberg 36, ein Mädchen Maria.

In Althartsberg:

- 5. September Franz und Marie Bieringer, Werksarbeiter, Althartsberg, Angerholz, ein Mädchen Gertraud.
- 6. September Anton und Franziska Wintersperger, Kaufmann und Gastwirt, einen Knaben Günter.
- 11. September Josef und Jäzilia Rump, Landwirt, Althartsberg, einen Knaben Josef.

In Kröllendorf:

- 5. September Johann und Anna Brudner, Bauer, Wallmersdorf 10, einen Knaben Herbert.

In Aschbach:

- 5. September Gendarmeriemeister Johann Wild und Frau Johanna, Aschbach 74, ein Mädchen Helene.

In Palfau:

- 30. August Ludwig und Maria Kronsteiner, Forstarbeiter, Palfau 67, ein Mädchen Frieda.

freudigem Stolz; denn einen Schulpaß zu tragen, das ist schon was! Die älteren Jahrgänge finden sich in der höheren Klasse rasch zurecht und bald ist die schöne Ferienzeit vergessen und der Schulbetrieb steht wieder im Zentrum des täglichen Lebensablaufes unserer Jugend. Mit dem Schulansfang nimmt aber auch der Dienst in den Gliederungen der Hitlerjugend an Umfang zu, obwohl in den Ferien der Einsatz der HJ., vorwiegend in der Landwirtschaft, alle Mann an die Arbeit stellte und die Leistungen unserer Jugend sich wohl sehen lassen können. Alle sind sie wieder gesund und froh, auch reicher an innerem Erleben zurückgekehrt zu neuen Pflichten im Dienste unseres Gesamtvolkes. Auch das zweite Kriegsjahr, in das wir eben eingetreten sind, wird die HJ. für Führer und Volk im Dienste sehen.

* **Kolonialwirtschaftlicher Vortrag.** Am Freitag den 6. ds. fand im großen Saale des Hotels In Führer der seit längerem angekündigte kolonialwirtschaftliche Vortrag statt, der mit einer erlesenen Schau kolonialer Rohstoffe verbunden war. Der Redner, SS.-Hauptsturmführer Pg. von Almelunxen, rechtfertigte den ihm vorausgeeilten Ruf eines ausgezeichneten Kenners der kolonialen Wirtschaftspolitik durch seine glänzenden Ausführungen, die, verbunden mit einer fesselnden Vortragsweise und gewinnender Liebenswürdigkeit, die dichtgedrängten Reihen der zahlreich versammelten Zuhörer

halb zu mir wandte. Ein Verzweiflungsruf aus stummem Munde, ein Ruf um Hilfe, wo fast nichts mehr zu helfen war.

Ich fuhr gegen den Tod. Achtzig Kilometer auf dem sandigen Sommerweg, dessen Steine gegen die linken Kotflügel trommelten. Fast lag ich Kühler an Kühler, fast konnte ich mich bemerkbar machen. Da, eine Kurve, zweihundert Meter vor mir kam ein anderer Wagen entgegen. Gas weg, vorsichtig die Fußbremse angezogen, ein leichtes Schwanken nach rechts, knirschend blockierten die Bremsen die schnelle Fahrt, dann fauchte der andere Wagen an mir vorbei. Sein Fahrer drohte mir mit der Faust.

Fünfzig Meter vor mir lag der Lastkraftwagen. Ich schob wieder vor, der Junge hing noch, nein, eine Hand löste sich, eine Sekunde noch, ein heller Angstschrei, im gleichen Augenblick flog er auf die Straße, überdies noch zweimal, dreimal, lag.

Eben noch an ihm vorbei auf dem Reitweg, der Wagen stand... Ich beugte mich über das zuckende Bündel. Der Kopf war aufgerissen, der rechte Sadenärmel zerfetzt, an den Beinen rann Blut, die Schuhe waren durch das kurze Schleifen über die Straße nur noch Lederstücke, die Zehen eine unförmige, blutige, überdreckte Masse. Ich fühlte den Puls. Nur durch einen wunderbaren Zufall nicht tot. Aber verletzt für Wochen und Monate!

In der Ferne verschwand der Lastkraftwagen zwischen den Birkenreihen. Aber die Nummer hatte ich mir gemerkt.

Ich packte den Jungen hinten in den Wagen und fuhr zurück bis zum nächsten Bauernhaus. Ohne es zu wissen, ich hatte den Jungen in sein Elternhaus gebracht. Ich will euch die Schilderung ersparen, wie die Mutter fast zusammenbrach, als ich mit der traurigen Last ankam.

„Und der Fahrer des LKW.“

„Ich habe ihn angezeigt, und da er sowieso schon einiges auf dem Verkehrslerbholz hatte, wurde ihm der Führerschein entzogen.“

„Aber was wurde aus dem Jungen?“

„Nach zwei Monaten hatte er die Geschichte überstanden. Und jetzt ist er mein bester Lehrling, ein Bursche voll Aktivität und trotzdem von einer eisernen Energie. Nur ab und zu, wenn ihm sein Temperament einen Streich spielt, und er über die Stränge schlagen will, dann genügt es durchaus, wenn ich ihm sage: „Weißt du noch, Peter, 1 E 1080?“

Und ich will hoffen und bin auch davon überzeugt, daß ihn diese Zahl durch sein ganzes Leben begleiten wird.“

gleich vom ersten Erscheinen an in den Bann gespanntester Aufmerksamkeit schlugen, wie man sie bei einem wirtschaftlichen Thema gar nicht erwartet hätte. In der Tat erfuhr man aber dabei soviel Neues und Überraschendes aus dem Bereiche der Kolonialwirtschaft und wurden so viele falsche Ansichten abgefertigt, daß auch jene reich belehrt wurden, die sich schon längere Zeit mit Interesse mit dem Studium der Kolonialprobleme befaßt haben. Mit besonderem Nachdruck wurde darauf gelegt, wie gerade die Sorge um die Rohstoffe nicht nur die oberste Sorge der Weltwirtschaft, sondern wirklich jetzt auch die Haupttriebfeder der Weltpolitik geworden ist. So gewann die unmittelbare Vorführung und eingehende Besprechung einiger der wichtigsten, darunter mancher uns bisher sogar dem Namen nach unbekanntem Rohstoffe, ein höchst aktuelles Interesse. Durch Vergleich mit den durch die schöpferische Phantasie unserer Erfinder hervorgezauberten neuen Werkstoffen wurde zwar der unbesiegbare Selbstbehauptungswille unseres Volkes entsprechend gewürdigt, aber doch die naive Meinung in die Schranken gewiesen, als ob sich Deutschland dadurch vom Kolonialmarkt ohnedies unabhängig machen und deshalb die Kolonien überhaupt entbehren könnte. Ebenso wurde mit den Luftschiffen derer aufgeräumt, die da glauben, sich mit ihrem etwa noch vorhandenen Ansehens an den neuen Ideen des Reiches oder ihrer Unlust zu ehrlicher Arbeit zum Besten der Volksgemeinschaft in die Kolonien flüchten und dort auf Kosten der Eingeborenen schnell und mühelos reich werden zu können. Nur verhältnismäßig wenige, dafür aber die tüchtigsten und zuverlässigsten Leute wird das Reich in seine Kolonien entsenden. Die Eingeborenen aber wird es durch weiße und gerechte Führung fördern und vor jeder Ausnützung durch gewissenlose Elemente zu schützen wissen. Eine bald nach Beginn der Veranstaltung eingelegte Werbepause erbrachte dank der begeisterten Aufregung des Redners den Beitritt von rund 40 neuen Mitgliedern. Um die Tische aber, auf denen das reiche Ausstellungsmaterial verteilt war, herrschte sowohl vor wie noch lange nach Beendigung des Vortragsabends ein lebhaftes Gedränge, das am deutlichsten bewies, daß der Reichskolonialbund durch die Entsendung eines so hervorragenden Fachmannes der Kolonialwirtschaft einem klar gefühlten Bedürfnis unserer Bevölkerung entspricht, was auch der Redner selbst in einem Gespräch mit dem Kreisverbandsleiter Obermedizinalrat Doktor Josef Aiteneder und dem Ortsverbandsleiter Primarius Dr. Hübler durch die Feststellung zum Ausdruck brachte, daß er durch das Interesse, das seinen Vorträgen gerade in der Ostmark und vor allem in Niederdonau begegne, selbst wirklich überrascht worden sei.

*** Strenge Maßnahmen gegen unerlaubten Vogelzug.** Aus der Ostmark melden sich in letzter Zeit die Klagen über den wilden Vogelzug. Der Reichstierschutzbund Leiter (Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs) bittet uns daher, darauf hinzuweisen, daß nach dem Reichstierschutzgesetz der Fang der Singvögel grundsätzlich verboten ist. Die Oberste Naturschutzbehörde im Reichsforstamt bestimmt in Verbindung mit der Reichsstelle für Naturschutz den Umfang des Stubenvogelhandels nach Arten und Anzahl. Diese Vögel dürfen nur von dazu ermächtigten Fängern, die einen amtlichen Ausweis und Fangerlaubnisschein der Obersten Naturschutzbehörde besitzen, in der Zeit vom 15. September bis 15. November (Zugvögel vom 15. August bis 15. September) mit behördlich zugelassenen Fanggeräten gefangen werden. Die Fänger sind verpflichtet, über Art und Anzahl genau Buch zu führen und die Vögel sofort nach dem Fangen mit amtlichen Ziffern zu versehen. Wer unerlingte Waldvögel im Käfig hält, macht sich strafbar. Es ist weiter streng verboten, die Brut dieser geschützten Vögel zu stören und ihren Nestern Eier oder Junge zu entnehmen. Die örtlichen Polizeibehörden sind angewiesen, in Zukunft den wilden Vogelzängern streng auf die Finger zu sehen und jeden bekannt werdenden Fall von unerlaubter Ausübung des Vogelzuges unmissverständlich zu verfolgen.

*** Todesfälle.** Sonntag den 8. ds. verschied nach längerem Leiden die Gärtnersgattin Josefine Sterneder im 81. Lebensjahre. Am 9. ds. die Altersrentnerin Rosalia Stöckl, Fuhs-lug 10, im Alter von 78 Jahren. Am 4. ds. der Schüler Karl Heinz Keder mann aus Eisen-Karnap, im Alter von 9 Jahren.

ZELL A. D. YBBS

Auszeichnungen. Pg. Othmar Schmidt, Schornsteinfeger in Zell a. d. Ybbs, welcher als Gefreiter einer Infanterieabteilung die Feldzüge in Polen und Frankreich mitmachte, wurde für seine unmittelbare Teilnahme an mehreren Angriffen gegen feindliche Stellungen mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. — Die Angehörigen des während der Kämpfe an der Aisne (Frankreich) schwer verwundeten Pioniers Johann Merklinger erhielten kürzlich von seinem Hauptmann und Kompaniechef ein Schreiben, worin mitgeteilt wird, daß Pionier Merklinger für seinen tapferen Einsatz vor dem Feinde mit dem Verwundetenabzeichen ausgezeichnet wurde. Besten Glückwunsch!

Traung. Am 8. ds. wurde Herr Karl Franzl, Frächter in Zell, Wassergrasse 7, mit Frl. Maria Wieser, Bauern-tochter aus Fuchberg, Rote Steinholz 9, standesamtlich getraut.

Todesfall. In Wien verschied am 7. ds. Frau Marie Veiznering geb. Wintersperger im 60. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine Schwester des hiesigen Kaufmannes Herrn Leopold Wintersperger, war vor dem Weltkriege hier als Modistin tätig und übersiedelte im Jahre 1919 nach Wien. Alle, die sie kannten, werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Heldentod. Während der Kämpfe bei Foucaucourt südlich Arras starb — wie erst jetzt bekannt wird

— der Bauernsohn Johann Schneckenleitner aus Waidhofen-Land, 1. Pöchlauerrotte 8, welcher in einem Infanterieregiment eingeteilt war, den Heldentod für Großdeutschland. Schneckenleitner war ein alter Parteigenosse und gehörte seit den Gründungstagen des Stützpunktes Konradshausen der Bewegung auch als SA-Mann an. Als stets einsatzbereiter Soldat Adolf Hitlers und aufrechter Kämpfer war er auch über den Kreis seiner Kameraden hinaus überall geachtet und beliebt. — Nach dem Durchbruch der Maginotlinie fiel am 16. Juni in einem Nahkampf in Salones (Salzdorf) südlich von Chateau-Salin in Frankreich der Oberhäupte einer Panzerabwehrkompanie Josef Fallmann im Alter von 27 Jahren für Führer und Volk. Er war der Sohn des Altersrentners Josef Fallmann, Waidhofen-Land, 1. Wirtzrotte 23. Fallmann war durch fünf Jahre im Norbertinum, Tullnerbach-Preßbaum, als Melker tätig und rückte von dort aus zur Wehrmacht ein.

Todesfall. Am 7. ds. starb das 10 Monate alte Kind Engelbert Oberländer, Waidhofen-Land, Maierrotte 33.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Pg. Anton Blaimauer †. Am Freitag den 6. ds. wurde einer der angesehensten Bauern des Ybbs-tales, Pg. Anton Blaimauer, Besitzer des Hauses „Fahrenlehen“, unter außergewöhnlich zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Er war am Montag unweit seines Anwesens tot vom Fahrrad gestunken. Ein Herzschlag hatte ihn plötzlich aus dem Kreise seiner Lieben und aus seinem emsigen Schaffen gerissen. Er stand im 58. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe und acht Kinder im Alter von 8 bis 30 Jahren. Zwei Söhne dienen bei der Wehrmacht. Die Politischen Leiter der NSDAP, unter Führung des Ortsgruppenleiters Pg. Karl Hammer nahmen an der Begräbnisfeierlichkeit teil. Am Grabe hielt der Ortsgruppenleiter einen warm empfundenen Nachruf. Pg. Blaimauer war bereits 1932 dem NS-Bauernring beigetreten und blieb ihm trotz aller entgegenstehenden Widerwärtigkeiten treu. Er hat nach bestem Können immer der Partei gedient und ist so für viele ein Vorbild gewesen. „So wird er in uns und durch uns weiterleben. Mit diesem Versprechen“, so schloß der Ortsgruppenleiter den Nachruf, „nehmen wir Abschied von Dir“. Unter dem deutschen Gruß der anwesenden Volks- und Parteigenossen senkte sich zum erstenmale die neue Ortsgruppenfahne über einen treuen Kameraden.

Ortsgruppenappell. Anlässlich des diesmonatigen Ortsgruppenappells hielt Ortsgruppenleiter Pg. Karl Hammer vor den versammelten Amtsleitern der NSDAP, dem plötzlich verstorbenen Blockleiter Pg. Anton Blaimauer („Fahrenleher“) einen warmen Nachruf. Blaimauer war seit 1932 ein treues Parteimitglied und wie sehr seine ganze Familie der Partei gedient hat, geht daraus hervor, daß anlässlich der Verteilung der vom Führer verliehenen Urkunden und Medaillen zum 13. März 1938 5 Familienglieder des Hauses „Fahrenlehen“ ausgezeichnet wurden. Die Urkunde und Medaille, welche Pg. Blaimauer nicht mehr persönlich ausgehändigt werden konnte, wurde der Familie zum ehrenden Andenken übergeben. Pg. Hammer hielt sodann einen Überblick über die Kriegereignisse der letzten Zeit, die die planmäßige Zerstörung der britischen Kriegsindustrie und Gewinnung der Luftherrschaft über England zum Ziele haben. Er ermahnte, die Luftschutzmaßnahmen einzuhalten. Die weiteren Beratungen galten der Brennholzaufbringung, Kohlenverjorgung, Sammeltätigkeit im abgelassenen Kriegswinterhilfswert, in welcher Hollenstein an hervorragender Stelle steht, sowie dem 2. RWB, ferner dem Erntehilfsdienst, der Uniformierungsabrechnung, Berichterstattung und örtlichen Angelegenheiten.

Wie alle Krankheiten, so bedeuten auch Zahnerkrankungen eine Schwächung unserer Arbeits- und Wehrkraft.

CHLORODONT

GAFLENZ

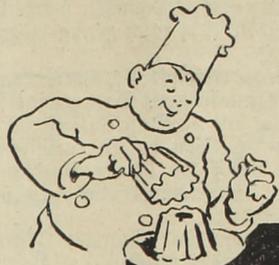
Traung. Am 3. September wurde vor dem hiesigen Standesamt Herr Heinrich Erich Zeitlinger, Tischlermeister und Hausbesitzer in Windischgarsten, derzeit Soldat, mit Frl. Maria Anna Kronsteiner, Erbhof- und Gastwirtstochter in Neudorf, „Schürhag“, getraut. Die Hochzeitsfeier fand im engsten Familienkreise im Gasthofe Kronsteiner statt. Herzliche Glückwünsche dem jungen Paar!

BIBERBACH

Gestorben sind: Am 4. ds. das vierjährige Kind Leopold Schörghuber, Biberbach 184. Am 9. ds. die Schülerin Anna Hapalter, Biberbach 142, im Alter von 14 Jahren.

ALLHARTSBERG

Vom Beda von da Höh. Borign Sada (Dienstag) habn dö Dindln an schön Zeita ghoht — Drüber hab i für d' Zeitung wieda was draagt. — Sö habn miäsin in d' Stadt neisoahn, — Wo i' zum Arbeitsdienst ghoitn sand woarn. — Und weil eahna Begleiter gwüß nüt schmuht woar, — Woars nachher recht unterhaltli, dös is kloar. — Denn es kann 'n ja nur intrefsiern, — Wann nebn seiner so fesch Dindl gspasig werdn und dikhuriern. — Sö habn ja dort und da einkehrt — Und so manches Glasel gleert. — Und was halt habn schon hauptguat glacht. — Da habn i schon allerhand a vürabracht. — Gungen habn i recht schön Viada, — Gleit mehr wie oft wo auf an Rirta. — Bionders das Fräulein Elsi hat si glänzend bewährt. — Der



Dr. OETKER GRIESS PUDDING
MIT VANILLE- ODER MANDELGESCHMACK
8 PFENNIG



Die Spezialität der Ostmark

habn alle bei ihrn Gitarriplein goar so gern zuaghoht. — D' Mirzl mit ihre Schnarn, — Sat schon ghabt a hübsche Kragn, — Dö habn i' wegn an Kragn allweil feiert. — Heiratn aber moant i', daß den Koarl wird. — D' Boldi is mehr so a hoamlichs Mauerl, — Dö woach sich oan mit an Hauserl. — D' Gretl mocht sich nüt viel draus, — Weil dö kriagt jo eh das Botanhaus. — D' Nani laßt si nu schön Zeit, — Weil i' das Heiratn nu nüt greit. — D' Minnerl wieda sagt schnurgrad, — Wann i' heirat, will i' nur an Soldat, — D' Keferl is eh a so dran; — Dö ghalt a oan von hidan. — Dann woar nu a Gretl da, — Dö is nu nüt verhandlt, drum ist i' froh, — Aber denkt tuat si sich ganz für gwüß, — Daß für sie a wo oana is. — Doch bei der Fräuln Elsi woach man's nüt, — Weil i' von jowas nig ausredt. — So habn i' eahna dö Zeit vertriebn, — Feldpostartn habn i' a a Massa gschriebn. — Dös woar von eahna gwüß nüt schleht, — Dö im Feld draukt greuts so sicher recht. — Denn es is ja für jeden in da Hoamat Schuldigkeit, — Daß ma den Kämpfern draußn mocht a Freud — Und weil noch a Anichts-toartn übrig woar, — Habn i' aus Heß in Bedan gschriebn jooaar. — Hättn i' mi nüt so ins Gwüßn triebn, — So hätt i' dös nüt in d' Zeitung gschriebn. — Also tuats z' erst a dö Pflichtn erfüllen, — Es ist so uners Führers Willn. — Dös wird für euch ja a toa Schand, — Wenns a was tuats fürs Votaland, — Dann jolln euch a in Erfüllung gehn eure erwünscht Müattafreundn in da Eh. — Dös hat euch gschriebn als Antwort da „Beda von da Höh“.

Todesfall. Montag den 9. ds. starb nach zweitägigem Kranken Frau Maria Gahner, Ausnebmerin in Langenreit, Pf. Allhartsberg, in ihrem 73. Lebensjahre. Frau Gahner war eine vorbildliche Mutter und ihren Familienangehörigen bis zu ihrem Tod eine gute Stütze und Beraterin, da sie im Haushalt fleißig und verlässlich mitarbeitete. Das Begräbnis fand Mittwoch den 11. ds. um 10 Uhr vormittags in Allhartsberg statt. Sie ruhe in Gottes Frieden!

ST. PETER I. D. AU

Personalmeldung. Gerichtsassessor Dr. Heinz Bröckl (derzeit eingerrückt), der schon längere Zeit in dieser Eigenschaft in St. Peter i. d. Au wirkte, wurde zum Amtsgerichtsrat in St. Peter ernannt. Wir beglückwünschen ihn hiezu.

Fußballwettspiel. Am 8. ds. spielte hier als Auftakt zu den am 15. ds. beginnenden HJ-Bannmeisterschaften St. Peter-Seitenstetten gegen Hammer (bei Steyr). Das recht flott und abwechslungsreich verlaufene Treffen sah die Elf St. Peters (HJ-Auswahlmannschaft, verstärkt durch Löschl und Ladenebauer) fast durchwegs im Vorteil; sie landete schließlich einen verdienten 12:3-Sieg. Der talentiertesten St. Peter-Seitenstettner HJ-Elf eröffnen sich durch diesen Bombensieg (es war zwar bloß ein Freundschaftsspiel) günstige Aussichten für die Bannmeisterschaft.

Landwirtschaftliches

Die Bewirtschaftung der Mähweiden im Nachsommer und Herbst.

Von Regierungsrat Ing. Hans Albrecht.

Durch die großzügige Unterstützung der Schaffung neuzeitlicher Weidebetriebe hat sich die Anzahl solcher Betriebe tatsächlich vermehrt. Aber mancher Bauer und Landwirt, der beim Beginn des Weidebetriebes begeistert war, ist im Verlauf des Sommers davon enttäuscht worden. Die Koppeln wurden immer schneller ausgefressen, die Tiere drängten wegen der Futterknappheit über den Jaun, ihre Milchleistung ließ rasch nach. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß das Wachstum der Pflanzen mit dem Fortschreiten des Sommers ein immer langsames wird, der Bedarf an Futter aber immer gleich bleibt, ja vielleicht sogar zunimmt, da die Tiere weidewohnter werden und daher mehr Futter aufnehmen. Will man nun keinen Schaden durch Rückgang der Milchleistung oder des Körpergewichtes der Weidetiere oder auch des Heuertrages erleiden, so muß man rechtzeitig Vorkehrungen treffen. Am wirksamsten geschieht das durch entsprechende Düngung.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß zum Grünland allgemein und zur Weide im besonderen die Düngung nicht ausschließlich im Winter oder zeitigen Frühjahr gegeben werden darf. Mit Beginn der Vegetation wächst im Frühjahr auf gutem Boden ohnehin so viel, daß die Tiere mit dem Fressen gar nicht nachkommen können. Gibt man nun schon im Winter die ganze Düngergabe, so bekommt man auf der Weide im

Vorsommer nur zu leicht einen großen Futterüberschuß. Er muß durch Einjäuern oder Heumachen verwertet werden, da er durch Abweiden nicht rasch genug weggebracht werden kann.

Die Kraft des Bodens erschöpft sich durch den ersten starken Trieb mehr oder weniger. Daher zeigt sich alljährlich das gleiche Bild. Bis Anfang Juli ist ein rasches Wachstum zu verzeichnen. Von da ab verlangsamt es sich immer mehr, und die Folge ist ein Nachlassen des Milchtrages und ein langsames Ansteigen der Gewichtszunahme der Weidetiere.

In der für den Graswuchs günstigen Frühjahrs-winterung stellt die Natur der Pflanze alle Kräfte, die durch die Winterruhe, die atmosphärischen Niederschläge und die Düngung in ihr ruhen, im ersten Trieb fast voll zur Verfügung. Das junge Gras wächst dadurch rasch und bekommt einen hohen Eiweiß- und Amid-gehalt, es findet ein schneller Verbrauch des Boden-stickstoffes statt. Später können die Pflanzen nur noch aus der langsamer fließenden Quelle des organisch ge-bundenen Stickstoffes schöpfen, der Eiweißgehalt im Futter geht also zurück. Die Folge davon ist das Sin-ken des Milchtrages und der Gewichtszunahme. Es muß daher das Bestreben sein, im Nachsommer ein eben-so eiweißreiches Futter zu erzeugen wie im Vorsommer. Das kann geschehen, wenn wir den Schwerpunkt der Düngung in die Sommermonate verlegen.

Zwar wird man die langsamer wirkenden Dünge-mittel im Winter oder zeitigen Frühjahr geben, die rasch wirkenden dagegen, in erster Linie den Stickstoff, zu jener Zeit, in der sie als treibende Kraft am not-wendigsten sind. Das ist während des Sommers. Mehr-ere kleine Gaben sind vorzuziehen. Man kann da vom rasch wirkenden Kalksalpeter und vom Kalkammon-salpeter, und zwar in Gaben bis zu 100 Kilogramm je Hektar, verabreichen. Ganz besonders wären auch Sauche oder Gülle in verdünntem Zustand wegen ihrer raschen und guten Wirkung zu empfehlen.

Ist der Düngungszustand im allgemeinen nicht beson-ders befriedigend, kann noch mit dem ebenfalls rasch wirkenden Wolldünger Nitrophoska nachgeholfen wer-den, und zwar mit 200 Kilogramm je Hektar.

Aber bei aller Kunst des Weidebetriebes und bei reichlichster Düngung läßt die Leistung der Weide mit fortschreitender Jahreszeit naturgemäß nach. Was wir im Vorsommer vielleicht zuviel an Weide haben, geht uns im Nachsommer immer mehr ab. Entsprechend dem jezt langsameren Wachstum muß ein rascherer Umtrieb einsetzen. Eine Koppel reicht jezt nur noch für kürzere Zeit aus, wir brauchen jezt mehr Weidefläche. Es müs-sen daher auch die im Vorsommer gemähten Koppeln zur Beweidung herangezogen werden. Reichen auch sie schließlich nicht aus, so muß die Weide noch auf andere Futterflähen ausgedehnt werden, oder es muß allmäh-lich darangegangen werden, vor oder nach der Weide-zeit ein Beifutter zu reichen.

Auf jeden Fall muß vermieden werden, die Weide zu stark ausnagen zu lassen. Das Kahlweiden ist über-haupt schlecht. Je tiefer die Weide ausgenagt wird, desto schwerer erholt sie sich, und desto länger dauert es auch, bis sich die Wirkung einer Düngung zeigt. Wenn die Weidepflanzen bis auf die Wurzel abgefressen sind, feh-len ihnen die oberirdischen Blatteile. Nun stellen aber die Blätter und Triebe Lunge und Magen der Pflanze

Das Jahr stellt im Vorwinter ein, das nicht vom Gold ausstrahlt sein.

Erst kommt das Ländchen so schön, doch später kommt uns auch das so.

Ein dürrer Distelfeld ist so weit und nicht droht es in fünf Jahren Zeit.

dar, ohne diese wichtigen Organe kann eine Verwertung der Nährstoffe und damit eine Neubildung der Pflanzenteile nicht erfolgen, und es dauert verhältnismäßig lange, bis wieder die neue Weide wird. Daher muß als Regel gelten: je später es gegen den Herbst hinausgeht, desto kürzere Zeit sind die Tiere auf einer Koppel zu lassen. Es muß also ein rascherer Umtrieb einsetzen.

Je kürzer die Weide in den Winter kommt, desto spä-ter entwickelt sie sich im Frühjahr. Diese paar Futter-tage, die man im Herbst durch zu starkes Ausnagenlassen zu gewinnen sucht, dazu noch in einer Zeit, in der man meist anderweitig noch reichlich Herbstfutter hat, sind zu teuer bezahlt. Man muß ja dann im Frühjahr den Weidebeginn um viel mehr Tage hinauschieben.

Besonders schädlich ist es, wenn das übermäßige Kurzhalten der Weide in eine größere Trockenheit fällt. Denn damit ist dann auch ein Verlust des Humus ver-bunden. Die Bakterientätigkeit im Boden hört durch das Austrocknen des Bodens allmählich auf. Es emp-fiehlt sich deshalb, recht früh gefressene Weiden zu be-decken. Dazu eignet sich im Herbst ganz vorzüglich das Kartoffelkraut, das ja in großen Mengen anfällt. Man weiß ja ohnehin nichts anzufangen damit, und außer-dem ist das Kraut bei der Ernte und den Herbstbestel-lungsarbeiten hinderlich. Das Kartoffelkraut muß aber

Schützt das Land vor Erntebrand!

„Ich mache ein paar Versuche... in meiner Freizeit... mehr eine Spielerei, Paul.“
Richter schien ein wenig mißtrauisch geworden.
„Du bist mir so ein Geheimnisvoller, Ernst. Warum hast du nie was davon gesagt?“

„Es ist ja ohne Bedeutung, Paul!“ Ebbert war es sehr unangenehm, daß er den Kameraden belügen mußte, aber es ließ sich nicht vermeiden, er konnte unmöglich näher auf seine Arbeiten eingehen. „Ich wollte mich ein wenig ablenken, Paul, setzte ein paar Versuche fort, mit denen ich mich früher schon mal beschäftigte. Eine Spielerei, wie gesagt, du siehst ja, meine Mittel sind denkbar primitiv.“

Das sah Richter wirklich, etwas Ernsthaftes, so meinte er, konnte man in dieser Bude wahrhaftig nicht durch-führen. Von seinem Gesichtspunkt hatte er damit auch recht, er ahnte ja nichts von dem Wissen, über das der andere, den er für den Arbeiter Ernst Thilo hielt, verfügte.

Seine leise Gefränktheit war schon wieder verschwun-den, er lachte: „Na schön, dann laß dich mal nicht stören. Was mich angeht, ich zieh mir ja nach Feierabend 'ne andere Unterhaltung vor. Bin gerade auf dem Wege, rauszufahren.“

„Ja, du wolltest ins Sartal, nicht wahr?“
„So ist's. Treff mich mit Mülle am Sartalbahnhof, und weil der hier in der Nähe ist, bin ich mal eben schnell bei dir mit angekommen.“

„Was hübsch von dir ist, Paul.“
„Na ja, hatte auch noch einen besonderen Grund da-für. Hab nämlich, als ich vorhin nach Hause kam, einen Brief von dem Richard vorgefunden, du weißt ja, der Bruder aus der Kummelsburger Waschpulver-Bude. Und weil du mich heute erst fragtest und es mir vorkam, als wenn du darauf brenntest, was Neues zu hören, wollte ich dich nicht bis Montag warten lassen.“

Richter ließ abermals sein gutmütiges Lachen hören. Ebbert aber bemühte sich, ein Zittern zu verbergen. Er fragte nach einer Pause gepreßt:

„Was... schreibst denn dein Freund?“
„Na, ich hab ihm doch also ans Herz gelegt, mir mög-lichst viel über den Kolodzi zu sagen. Und ich glaube, er macht das ganz gern, er scheint ja selber einen mäch-

nach dem Auffahren jogleich ausgebreitet werden, und zwar möglichst gleichmäßig und in dünner Schichte. Man wird staunen, wie rasch sich die Weide darunter wieder erholt. Das Kartoffelkraut wirkt zugleich auch als Kalidünger. Im Frühjahr ist es zeitig abzurechen. Es bildet dann ein sehr gutes Material zur Bereitung von Kompost, der gerade für die Weidedüngung sehr gute Dienste leistet. Der Kompost ist überhaupt der beste Weidedünger.

Noch besser als die Bedeckung mit Kartoffelkraut ist das Überfahren der durch das Austrocknen gefährdeten Weideteile mit Kompost oder mit gut verrottetem Stall-dünger. Weide müssen aber recht fein verteilt werden, was am einfachsten durch Überfahren mit einer Dornen- oder Strauchegge oder einer Aderschleppse geschieht. Solche Weideteile werden dann im nächsten Frühjahr ein besonders gutes Gedeihen zeigen.

Wochenschau aus aller Welt

In Scheifling in der Obersteiermark starb am 2. September im 74. Lebensjahre Feldmarschalleutnant Max Ritter von Hoen. Feldmarschalleutnant Ritter von Hoen ist 1867 in Judba als Sohn eines österreichischen Offiziers geboren, wurde 1887 von der Wiener-Neustädter Akademie zu den Hoch- und Deutsch-meistern ausgemustert und nach vier Jahren Truppendienst dem Generalstab zugeteilt. 1896 kam er zum Kriegsrat und trat hier besonders durch seine kriegswissenschaftliche Betätigung her-vor. Im Jahre 1915 wurde Ritter von Hoen zum General be-fördert, bis 1916 leitete er das Kriegspressequartier. Von diesem Jahre bis 1925 war er Direktor des Kriegsrates, in welchem Jahre seine Pensionierung als Feldmarschalleutnant erfolgte.

„Es braut ein Auf wie Donnerhall“, so sangen 1870 die deut-schen Truppen, als sie gegen das eroberungslüsterne Frankreich in den Krieg zogen, so erklang es im Jahre 1914 wieder, und auch in den letzten Wochen vor dem entscheidenden Sieg über Frank-reich war es der Wegbegleiter unserer tapferen Soldaten. Heute wie damals fragte keiner darnach, wer dieses Lied geschrieben und in Musik gesetzt hat. Erst zum 125. Geburtstag des Kom-ponisten Carl Wilhelm am 5. ds. wurde wieder die Erinnerung an den Mann wach, der seinem Vaterland diesen nationalen Hoch-gefang schenkte. Schon 1870, als man die Frage nach dem Dichter stellte, konnte das Rätsel erst durch Nachforschungen gelöst wer-den. Der Bonner Professor Dr. Sundeshagen nannte in der „Rheinischen Zeitung“ Max Schnedenburger als den Dichter. Der Schwabe, der als 21jähriger fern der Heimat in der Schweiz dieses Lied im Jahre 1840 geschrieben hatte, war längst gestor-ben. „Die Rheinwacht“ hatte er sein Gedicht genannt, und oft war es im Kreis seiner deutschen Freunde in der Schweiz nach der von einem Bekannten erpönten Melodie gesungen worden. Erst im Jahre 1851 erhielt das Lied die Vertonung, unter der es allen Deutschen vertraut werden sollte. Mit dieser Melodie ist der Name des Thüringers Carl Wilhelm für immer unsterblich ge-worden.

Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsfilmkammer, Pro-fessor Carl Frolich in Berlin, aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Anerkennung seines künstlerischen Filmhaf-fens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels überreichte dem Subilar die Goethe-Medaille im Rahmen einer Feierstunde, zu der sich die Mitarbei-ter und Mitarbeiterinnen des Carl-Frolich-Studios in den Ate-lierräumen in Berlin-Tempelhof zusammengefunden hatten.

Der deutsche Botschafter in Madrid hat Generalissimo Franco das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold, das der Führer dem spanischen Staatschef am spanischen National-feiertag verliehen hatte, in feierlicher Audienz überreicht.

Die deutsche Filmkunst konnte mit der Aufführung des Terra-Films „Jud Süß“ auf der Filmschau in Venedig einen neuen großen Erfolg erringen. Die künstlerische und kulturelle Bedeutung des unter der Leitung von Veit Harlan geschaffenen Wertes sicherten ihm einen hervorragenden Platz im Rahmen

Jahr' nicht, Rudolf - ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.
Verleger-Rechtsdruck: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa.
(34. Fortsetzung.)

Richter überlegte, ob er nicht mal geradezu fragen sollte, kam aber davon ab, als er einen Blick in das Ge-sicht seines Nachbarn warf.

Donnerwetter, dem Mann muß nicht gut zumute sein, dachte er. Sieht aus, als hätte er den Hammer kübel-weise mit sich umherzuschleppen! Halten wir folglich bes-ser den Mund!

Aber weil es ihn drängte, den andern ein wenig auf-zuheitern, machte er nach einer Weile den Vorschlag:

„Ernst - wie wär's denn? Wir wollen heute ein bißchen weiter raus, Grete und ich! Ins Sartal, und gleich über Nacht draußen bleiben! Hast du nicht Lust? Die Traudi wird sich auch nicht lange betteln lassen.“

Ebbert war es peinlich, das gutgemeinte Anerbieten wieder zurückweisen zu müssen. Er lächelte entschuldigend:

„Paul... sei nicht böse! Ich bin nicht aufgelegt, siehst du. Du meinst es gut, aber mir fehlt die Stimmung dazu, die Ruhe... begreift du? Ich bin nicht der Mensch für so etwas... wenigstens jezt nicht.“

„Schon richtig, Ernst“, nickte Richter. „Kann mir ja denken, daß man zu Zeiten lieber für sich bleibt. War eben nur 'ne Frage.“

Am Nachmittag, zwei Stunden nach Arbeitschluß etwa, vernahm Ebbert, als er in Bachmairs Schuppen noch eine letzte Arbeit erledigte, zu seiner Verwunderung draußen auf dem Hofe Richters Stimme. Er hörte, wie dieser den Böttchermeister nach ihm fragte, und gleich darauf erschien er auch schon selbst in der Tür des Schuppens.

„Hallo, Ernst, steckst du hier drin?“ rief er, und dann müsterte er mit einem erstaunten Blick die chemisch-technische Einrichtung.

„Was ist denn das? Was machst du hier? Hast du ein eigenes Labor aufgemacht?“
Ebbert war verlegen.

tigen Rodus auf ihn zu haben! „Scharanör“ und „schlei-chender Hund“ ist noch das wenigste, was er auf ihn sagt. Vielleicht ist er selber mal mit ihm zusammengeknallt. Läßt aber durchblicken, daß er die längste Zeit da-gewesen ist, hat vielleicht aufgemuckt und rechnet jezt, daß er auch fliegt. Na ja, und dann ist die Sache mit der Frau von dem Ebbert. In der Fabrik haben sie doch gewettet, ob Kolodzi bei ihr das Rennen macht. Zwei oder drei wollten nicht dran glauben, aber jezt sehen sie's langsam ein, daß sie die Lagen bezahlen müssen. Kolodzi hat das arme Weibchen sicher, wie der Richard meint. Letztbin war sie mal in der Fabrik. Hat sich von Kolodzi seine neuen Einrichtungen vorführen lassen und sie dann mit ihm in seinem Büro begossen. Wein und so. Na, und hinterher hat er sie in seinem Auto nach Hause gefahren, in ihre Wohnung, und ist dann auch gleich dabeigebieben. Ziemlich gut orientiert, die Leute - was? Ja, aber der Kolodzi soll auch keinerlei Ge-heimnis aus der Sache machen, ganz im Gegenteil...“

Richter unterbrach seine Redseligkeit plötzlich, er ge-wahrte erst jezt die Veränderung, die mit dem anderen vor sich gegangen war. Ebberts Gesicht war fast so weiß wie die Kalkwände des Schuppens, seine Lippen bebten, man sah es deutlich. Richter erinnerte sich an seine Ge-danken über eine mögliche Eiferjucht, und ihn überkam das Gefühl, daß er etwas vorsichtiger von der Frau hätte reden können. Aber schließlich hatte es so in dem Brief gestanden, und der andere wollte doch alles genau wissen. Verdrehte Sache, wenn man nicht mußte, was eigentlich los war!

„Ja, so ungefähr siehst's also aus“, schloß er unvermit-telt. „Übrigens braucht man ja nicht alles zu glauben. Wäre ja nicht das erste mal, daß aus 'ner Mücke 'n Ele-fant gemacht wird. Von hier aus kann man das nicht so sehen.“

Er schien einen Augenblick unschlüssig, ob er noch etwas hinzusetzen sollte, gab sich dann aber einen Ruck und sagte eilig:

„Na, adü denn, Ram'rad! Muß nun machen, daß ich zum Bahnhof komme.“

Ebbert reichte ihm mechanisch die Hand, irgendein Wort brachte er nicht hervor. Dann war Richter ver-schwunden. (Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Gutes Brot ein wesentlicher Faktor unserer Gesundheit.

Bei den schulärztlichen Untersuchungen muß man immer wieder die erschütternde Tatsache feststellen, daß oft schon die Milchzähne der heranwachsenden Jugend starke Schäden aufweisen. Diese Tatsache ist um so schwerwiegender, als ja durch schadhafte Zähne oft die ganze Gesundheit in Mitleidenschaft gezogen wird.

Daß hier ein kräftiges, gut gebadenes Brot nicht nur günstig auf die Gesundheit im allgemeinen, sondern auch die Gesunderhaltung der Zähne im besonderen einwirkt, ist leider noch nicht allzubekannt und doch spielt Brot aus „gutem Schrot und Korn“ eine große Rolle in der Ernährung des Kindes als auch bei den Erwachsenen.

In einer Zeit, in der Technik und Wissenschaft sich noch auf einer weniger hohen Stufe befanden, war man der Meinung, daß weißes Brot und weißes Mehl nicht nur „vornehm“, sondern unbedingt das Beste vom Besten sei.

Heute wissen wir, daß beim Mehl und Brot nicht die blendende weiße Farbe wesentlich ist, weil diese ein Zeichen einer geringen und für unsere Gesundheit nicht sehr wertvollen Ausmahlung bedeutet, sondern das volle Korn und dessen Verarbeitung für unsere Gesundheit wichtig ist.

Saben wir doch im vollen Korn die verschiedenen Aufbaustoffe, wie Eiweiß, etwas Fett und vor allem Stärke, also Kohlenhydrate, neben diesen aber die so wichtigen Vitamine (die im Weißbrot fehlen) und einen hohen Gehalt an Mineralsalzen.

Abschließend kann gesagt werden, daß Vollkornbrot sich besonders günstig auf die Verdauung auswirkt und vor allem infolge seiner Vollwertigkeit rasch sättigt, letzteres ist deshalb zu betonen, da oft behauptet wird, Vollkornbrot sei infolge seines schwereren Gewichtes schneller aufgeschluckt und verbraucht als

Weißbrot. Natürlich soll auch Vollkornbrot, bevor es gegessen wird, wenigstens einen Tag alt sein. Als verantwortliche Frau und Mutter der deutschen Jugend ist es auch hier unsere Pflicht, von manch althergebrachten Gewohnheiten abzugehen und durch regelmäßigen Verbrauch von Vollkornbrot in der Familie für die Gesundheit derselben zu sorgen.

Über den Wert des Stillens.

Auf der Wiener Ärztagung wurde von allen Seiten die Wichtigkeit des Stillens und der Frauenmilch betont, deren Gesundheitswert für den Säugling durch kein künstliches Ernährungsverfahren erreicht werden kann, wie Professor Bogt-Münster einleitend ausführte. Frühzeitiges Zufüttern von Obst und vor allem Gemüse vor dem sechsten Lebensmonat mag bei künstlich ernährten Kindern von Vorteil sein, bei Brustkindern hält er es aber für unweidmässig, da die Kinder sich dadurch das Trinken an der Brust abgewöhnen. Dieser Ansicht schloß sich u. a. auch Professor Hamburger, Wien, an. Das Obst und Gemüse sollte vielmehr die stillende Mutter essen, da die darin enthaltenen Vitamine dann durch die Muttermilch dem Kinde zugutekommen. Die Reichshebammenführerin Frau Conti wies auf die Tatsache hin, daß über 70 v. H. der Neugeborenen von den frei praktizierenden Hebammen in den ersten Tagen betreut werden. Durch eine entsprechende Ausbildung der Hebammen sei die Gewähr gegeben, daß sie die Mütter zum Stillen anhalten. Aus der Reihe der zahlreichen interessanten Vorträge sei noch der von Brehme, Braunshweig, der den Ertragswert eines Kinderkrankenhauses für die Volkswirtschaft darlegte, erwähnt. Er berechnete, daß die Kosten, die ein Kinderkrankenhaus mit 150 Betten dem Staat verursacht, schon dann gedeckt sind, wenn nur zehn Kinder im Jahre darin geheilt werden, die ohne das Krankenhaus gestorben wären.

folgen Kolumbien und Brasilien mit 140 auf jede Million. In Schweden leben 65 Personen, die mehr als hundert Jahre alt sind, in Dänemark 31, in England und Italien zehn in Deutschland und in der Schweiz zwei (immer auf je eine Million Einwohner). Für die andern Länder sind geringere Verhältniszahlen ermittelt worden.

Auf dem Tejo bei Lissabon liegt seit einigen Tagen der ägyptische Dampfer „Maleo“ mit Fracht nach England vor Anker. Der Kommandant des Schiffes beobachtete schon seit einigen Tagen Unzufriedenheit unter den Besatzungsmitgliedern, die angaben, daß sie nicht in die Nordsee auslaufen wollten. Drei Besatzungsmitglieder sind bereits desertiert. Am Freitag brach nun eine offene Meuterei an Bord des Schiffes aus. Der Kommandant sah sich gezwungen, die portugiesische Seepolizei zu rufen, die 17 Besatzungsmitglieder verhaftete, unter ihnen den ersten Maschinisten, der erklärte, daß er bereits die Sprengung der Kessel vorbereiten hätte.

Auf der Rhone ereignete sich kürzlich ein schweres Unglück, bei dem sechs Menschen ums Leben kamen. Bei der Überführung von Yenne nach St. Didier scheiterte die Fähre kurz vor dem Anlegen. Sämtliche Insassen stürzten in die reißenden Fluten. Nur zwei konnten sich schwimmend ans Land retten, die übrigen, der Bürgermeister von Nattage und fünf Personen im Alter von 12 bis 19 Jahren, ertranken.

Ein aufregender Zwischenfall, der aber harmlos verlief, trug sich kürzlich auf einem einsam gelegenen Bauernhof in der Nähe von Karstürz in Nordschweiz zu. Mitten in der Nacht wurden die Bewohner des Hofes durch einen eigenartigen Lärm aus dem Schlaf geweckt. Als man nachschaute, stellte sich heraus, daß sich anstatt der vermuteten Einbrecher ein — ausgewachsener Bär vor dem Hof herumtrieb. Zuerst bearbeitete er mit seinem mächtigen Brantzen das Haus, hierauf machte er sich an die Tür des Viehstalles heran. Als sowohl das Haus, als auch die Stalltür den Prankenstößen Widerstand leisteten, warf sich Meister Pegg tollend gegen einen Holzhaufen und warf die Holzstücke durcheinander. Schließlich trollte sich der nächtliche Gast brummend davon und verschwand im nahen Wald.

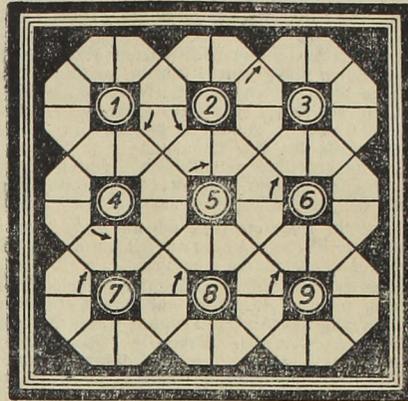
Die Zahl der Verdunklungsverbrechen in London hat sich seit dem Beginn der deutschen Luftangriffe auf die britische Hauptstadt außerordentlich erhöht. Während der deutschen Luftangriffe wurde eine ganze Anzahl von Raubüberfällen ausgeführt. Allerdings sind aus White-Chapel verurteilte, brennende Lagerhäuser an der Themse auszuplündern. Man erwägt in politischen Kreisen die Einrichtung von Standgerichten.

Die englische Zeitung „Evening Standard“ nahm sich kürzlich des Gewerbes der Uniformschneider an, das bei den bekannten „erfolgreichen“ Rückzügen der Briten besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Blatt schreibt, in allen Teilen Großbritanniens hätten die Schneider einen Ausbruch gebildet, der mit dem Kriegsministerium über die Frage der Bezahlung der Offiziersuniformen verhandeln soll. Eine große Anzahl von Offizieren habe sich Uniformen machen lassen, unter dem Vorwand, die Regierung werde sie bezahlen. Das sei aber bisher nicht geschehen. Zahlreiche Schneider befinden sich nach einer Bekanntgabe des Verbandes der Schneider bereits in Gefahr, zahlungsunfähig zu werden. Eine einzige Londoner Firma habe für 15.000 Pfund Offiziersuniformen geliefert und keine Bezahlung erhalten. Angesichts der Einziehung neuer Leute habe sich die Lage noch verschlimmert. Der englische Krieg kostet Geld, das müssen auch die britischen Uniformschneider erfahren, die vorläufig die zweifelhafteste Ehre haben, britische Offiziere auf Pump einzukleiden.

Daß Englands Sorge um Fliegernachwuchs täglich größer wird, beweist trotz trapphafter Vertuschungsversuche die intensive Werbetätigkeit britischer Stellen in Buenos Aires. Unter dem Versprechen weitestgehender Vorteile, auch wirtschaftlicher

Fliesen-Problem

Die Auflösung erscheint am 27. September.



Die zu jugendlichen achtbuchstabilen Wörter beginnen im Pfeilfeld und laufen in der Richtung des Pfeiles, rings um das betreffende Nummernfeld.

- 1. Eine bekannte Sehenswürdigkeit Thüringens, 2. Rebengelande, 3. Krankheitsreger, 4. Süßholz, 5. Lutherstadt, 6. Pflanze, 7. Frauenname, 8. Zahlungsmittel, 9. Nomadenvolk.

Auflösung des Sternrätsels vom 30. August:

- 1. Albert, 2. Barmen, 3. Wallis, 4. Marder, 5. Almine, 6. Türkei, 7. Refeda, 8. Kaiser, 9. Herder, 10. Nantes, 11. Kaviar, 12. Eibjee, 13. Ratten, 14. Leiter.

Art, wird versucht, Freiwillige für die R.M. heranzuziehen. Die Ausbildung soll in England erfolgen. Die Einstellungsbedingungen sehen auch eine Rente für die Frau des Piloten nach erfolgtem Ableben vor. Ja, die sonst so bigotten Tommys sind sogar bereit, eine Rente zu zahlen, wenn der betreffende Flieger nachweislich 6 Monate mit einer Frau zusammengelebt hat, ohne Sanktionierung durch Staat oder Kirche. Daß man trotz aller Bemühungen offensichtlich nicht mit einem großen Erfolg dieser vielversprechenden Werbeaktion rechnen geht schon daraus hervor, daß Verpflichtungsscheine nur in sehr bescheidener Auflage gedruckt wurden.

Alte Morsetaster und gebrauchte Kopfhörer werden von der britischen Wehrmacht durch Hinweise in den englischen Tageszeitungen gesucht, eine Bitte, die sich recht fomiich ausnimmt, wenn man an die Eden-Rede denkt, wonach die Ausrüstung des britischen Heeres trotz der Dinkirchner Verluste vollkommen sei.

Über die vordringlichsten Sorgen von mehr oder weniger getränkten Emigranten und solchen, die es werden wollen, gibt eine Meldung der „New York Saturday Evening Post“ beredete Auskunft. So hat, dem Blatt zufolge, die britische Königsfamilie beträchtliches Kapital in amerikanischem Grundeigentum angelegt, das von der Mutterfirma Oceanic Investigation Co. als Dachgesellschaft verwaltet wird. Königin Wilhelmine von Holland erwarb, wie die Zeitschrift weiter berichtet, einen großen Wohnkomplex in Washington. Auch Haile Selassie und zahlreiche europäische Emigranten legten große Summen in Grundeigentum entlang der berühmten fünften Avenue New Yorks an.

Das amerikanische Abgeordnetenhaus nahm am 5. ds. die Vorlage an, die 5,2 Milliarden Dollar für die Ausrüstung einer 2-Millionen-Mann-Armee, für die ersten Bauten einer sogenannten „Zwei-Ocean-Flotte“ sowie für den Kauf von Armees- und Marineflugzeugen auswirft. Das Gesetz wurde vom Senat bestätigt und Johann dem Staatspräsidenten zur Unterzeichnung vorgelegt. Die Polizei des Bundesparlamentes mußte 200 Demonstranten auseinanderreiben, die vor dem Kapitol gegen die Wehrpflicht protestierten.

Ein mexikanisches Kanonenboot bewacht den derzeit im Hafen von Veracruz liegenden portugiesischen Dampfer „Quanza“, dessen Offiziere fast gewaltam die Landung von 500 an Bord befindlichen Juden durchsetzen wollten. Die Juden wollten sich ohne ordnungsmäßige Papiere in Mexiko niederlassen.

Wie die Tag aus Kabul berichtet, haben sich die Kriegsmarinebehörden in Indien gezwungen gesehen, Maßnahmen zur Bekämpfung der Minen- und U-Bootsgefahr in den indischen Gewässern zu treffen. In Bombay wurde eine Spezialschule für Seeoffiziere geschaffen, die sich mit den Methoden des Kampfes gegen die U-Boote und Minen befaßt. Für Handelsschiffe seien bewaffnete Geleitzüge eingeführt worden. Mit der Bewaffnung der indischen Handelsschiffe habe man begonnen.

Auf der Straße von Ulram Schah nach Bunna an der indischen Nordwestgrenze kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen englischen Truppen und aufständischen indischen Stämmen, bei denen 14 Indier und ein Engländer getötet wurden.

Die Nachrichten über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London führten auf dem New Yorker Effektenmarkt am Montag zu starken Verkäufen mit Kursstürzen bis zu 5 Punkten. Hauptsächlich betroffen waren Rüstungswerte. Auch an der Chicagoer Getreidebörse kam es infolge der Meldungen aus London zu eiligen Verkäufen. Die Weizenpreise fielen.

Die chilenische Regierung verjagte die Übersiedlung der sich zur Zeit in London befindenden chilenischen Marinekommission nach den Vereinigten Staaten. In der an den Leiter der Kommission, Vizeadmiral Gerken, gerichteten telegraphischen Mittei-

der Venezianer Veranstaltung, so daß die Aufführung dieses deutschen Filmes zu einem neuen Höhepunkt der deutsch-italienischen Filmwoche wurde. Der Abschluß der deutsch-italienischen Filmwoche brachte mit der Aufführung des Terra-Films „Mahlung! Feind hört mit!“ und des Wien-Films „Der Postmeister“ neue großartige Erfolge des deutschen Spielfilms. Zusammensfassend ist festzustellen, daß die deutsch-italienische Filmwoche in Venedig in jeder Hinsicht als ein großartiger Erfolg anzusehen ist. Die deutsche Filmkunst hat durch die Auswahl ihrer vorgeführten Filme aufs neue den hohen Stand und ihre führende Stellung dokumentiert, die sie auch in der Zeit des Krieges gehalten hat. Vielleicht in keinem Jahre vorher waren die deutschen Spielfilme mit ähnlichem Beifall aufgenommen worden wie bei dieser Filmwoche inmitten des Krieges, was als ein neuer einwandfreier Beweis für ihren hohen künstlerischen und kulturellen Wert angesehen werden kann.

Bei Kaprun (Gau Salzburg) konnte am 7. ds. in Gegenwart des Generalbevollmächtigten für die Energieverwaltung Dr. Dillgardt der große Druckstollen des Kapruner Tauernwerkes durchgeschlagen werden. Der 7 1/2 Kilometer lange Stollen stellt eine der wichtigsten Anlagen des Werkes dar. Nach endgültiger Fertigstellung der Staustufe „Wasserfallboden“ wird der erste Strom geliefert werden können. Aber damit ist erst die eine Hälfte des Werkes Kaprun ausgebaut. Der zweite, hoch über der ersten Staustufe gelegene Stauefer Moserboden, der zum Teil auch Wasser, die sonst in andere Täler fließen würden, auffängt, wird ebenfalls mit einer Turbinenanlage abgeschlossen, von der das Wasser dann in den Stauefer „Wasserfallboden“ strömen kann. Die von den Tauernspiteln stammenden Wasser werden also zweimal verarbeitet. Im übrigen ist auch das Gesamtwerk Kaprun nur ein Teil des Gesamttauernvorhabens, das dereinst das größte Wasserenergiewerk Europas darstellen wird. Die Schwierigkeiten, die dem Bau des Druckstollens, der nun vollendet wurde, entgegenstanden, waren ungeheuer. So war zunächst die Anlage zahlreicher Straßen und Seilbahnen notwendig. Die Arbeiten wurden gehemmt durch Lawinen, die die Untertünfte und die Zuführung des Materials gefährdeten — denn es wurde ganzjährig gearbeitet — und durch Wassereinträge in den Stollen selbst.

Der Wiener Handelsangestellte Martin Baumgartner und der Gräzer Giendreher Paul Ertl, die gemeinsam in die Berge um Leoben einen Ausflug unternahmen, trafen eine sich auf dem Wege sonnende Sandvipere. Baumgartner wollte das Tier mit einem Stock erschlagen und traf so heftig, daß ein Teil der Schlange dem Ertl ins Gesicht flog. Dieser erschrak so heftig, daß er zurücktaumelte und dabei mit dem Hinterkopf auf einen Felsen schlug. Er verletzte sich sehr schwer, so daß er an den Folgen der Verletzung starb.

Der von unterirdischen Quellen gespeiste Zirknitzer See in Untertraun, der eine Sehenswürdigkeit bildet, weil er während der Sommermonate sein Wasser vollkommen verliert, soll nun trockengelegt werden. Die Verwaltung der Banatschaft Slowenien hat mit den Arbeiten bereits begonnen. Durch die Trockenlegung will man etwa 3.000 Hektar Ackerland der Landwirtschaft zuführen.

Am 8. ds. wurde die diesjährige Prager Herbstmesse eröffnet. Zur gleichen Zeit fand die Eröffnung der von der Gaunwaltung Südeuropas veranstalteten Ausstellung der M.F. statt. Mit dieser Ausstellung soll zum ersten Mal die gewaltige Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront in Wort, Bild und Schrift allen Besuchern der Messe vor Augen geführt werden.

Ein Kaufmann, der in Prag Kanzleien inszeniert, verschleibt, stellte nach jahrelangen Erhebungen fest, wie groß der Verbrauch der Protektoratshauptstadt an Tinte und Farbbändern sei. Es zeigte sich, daß Prag monatlich 115.000 Farbbänder und 50 Hektoliter Tinte verbraucht.

Daß auch das Unwahrscheinliche wahr werden kann, beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage bei einer Hochzeit in der Gemeinde Bilinz in der mährischen Waldachei ereignete. Dort besteht die Sitte, daß sich die Hochzeitsgäste mit Kuchen bewarfen, sobald die Brautleute aus der Kirche gehen. Diese Sitte wurde nun dem Arbeiter Josef Njaf verhängnisvoll, dem jemand den Kuchen mit solcher Wucht an den Kopf warf, daß er ihm dabei ein Auge auslug.

In Preßburg wurde ein Riefendiebstahl im Innern der Stadt in einem überfüllten Straßenbahnwagen von einem Taschendieb verübt. Dem Lehrer Anton Kofatel wurde aus der inneren Manteltasche eine Brieftasche gestohlen, in der sich außer 700 Kronen Bargeld auch noch ein Namensscheck, auf 400.000 Kronen lautend, ferner verschiedene Ausweispapiere befanden. Da es sich um einen Scheck handelt, der nur nach einwandfreier Legitimierung ausbezahlt wird, dürfte der Taschendieb mit seiner Beute wenig Freude haben.

Im Steinföhlenrevier von Zogulbat am Schwarzen Meer ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Nach den bisherigen Feststellungen sind 4 Bergarbeiter getötet und 39 verletzt worden.

Fünf Tote, zehn Schwer- und achtzehn Leichtverletzte waren beim Einsturz der Saaldecke einer in Bau befindlichen französischen Kirche in Belgrad zu beklagen. Drei Holzstützen, welche die Decke aus armiertem Beton halten sollten, brachen plötzlich zusammen. Die Decke stürzte 13 Meter tief in den Saal hinunter. Der leitende Ingenieur und vier Arbeiter wurden dabei getötet. Die auf der Decke beschäftigten zehn Arbeiter stürzten ebenfalls hinunter, während die übrige Belegschaft durch Steine und Splitter leichtere Verletzungen erlitt.

Das Statistische Zentralamt in Stockholm hat eine Statistik der mehr als Hundertjährigen für die ganze Welt aufgestellt. Danach kommen in Bulgarien auf eine Million Einwohner 428 Personen, die das hundertste Lebensjahr überschritten haben. Es

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Station. Fahrtschule.

Baumeister

Carl Desjoux, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. Friedrich Schren, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchhändler

Leopold Ritsch, Hörtelgasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Vade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natürlicher Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhoferer Käse, Salamis, Konjerven, Süßfrüchten, Spezereien und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Kojenzoff, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Dominik Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Ditmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ditmarische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus, Bez.-Znsp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

lung wird die Maßnahme damit begründet, daß die Kommission infolge der Heftigkeit des über London tobenden Luftkampfes nicht arbeiten könne.

In Asuncion (Paraguay) wurde unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung und aller Behörden sowie des gesamten diplomatischen Korps der durch einen Flugzeugabsturz tödlich verunglückte Staatspräsident von Paraguay Jose Feliz Estigarriba und seine Gattin zur letzten Ruhe geleitet.

Die im Mai vom japanischen Wohlfahrtsministerium in Tokio errichtete Eheberatungsstelle wird künftig auch als Heiratsvermittlungsbüro tätig werden. Die Volkstümlichkeit, die sich die Beratungsstelle in der kurzen Zeit ihres Bestehens errungen hat, äußert sich nämlich auch in Hunderten von Briefen, in denen sie um ihre Vermittlung bei der Anbahnung von Bekanntschaften gebeten wird.

In der Hafenstadt Kobe ereignete sich am 6. ds. eine schwere Explosion. Mehrere Stants gingen in Flammen auf. Ein anliegendes Fabrikgebäude wurde eingestürzt.

Eine amtliche aus Indochina in Hongkong eingelaufene Meldung besagt, daß zwischen Frankreich und Japan ein Abkommen über die Beförderung japanischer Truppen durch Indochina an die chinesische Grenze getroffen worden sei. Frankreich erklärt sich demnach mit dem Transport der japanischen Truppen durch die Provinz Tonkin einverstanden. Die Japaner könnten die Truppen in Haiphong landen und mit der Bahn bis Yunnan befördern. Die Truppen dürften jedoch unterwegs die Züge nicht verlassen.

FÜR DEN LESETISCH

Wie benehme ich mich? Der gute Ton daheim und draußen! Von Dipl.-Hdl. S. Leder. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.—. Benehmen wir uns falsch, dann stoßen wir überall an und wir werden wenig Menschen haben, die uns freundlich gesinnt sind. Wer Wert darauf legt, sich durch gutes Benehmen gegenüber jedermann auszuzeichnen, dem werden Richtlinien, die ihm den Weg zu richtigem Verhalten zeigen, willkommen sein. — Wie vervollkomme ich meine Allgemeinbildung? Der Weg über Bildung zur Geltung. Von Dipl.-Hdl. S. Leder. Verlag Wihl.

Stollfuß in Bonn. RM. 1.—. Ein kleines Bändchen der Sammlung „Hilf dir selbst!“, das sich nicht lange mit theoretischen Erörterungen aufhält, sondern praktische Winke und Ratsschlüsse zur Vervollkommnung einer guten Allgemeinbildung gibt. — Vorwärts zum Lebenserfolg! Erfolgversprechende Waffen für den Kampf um den Lebenserfolg. Von Dipl.-Hdl. S. Leder. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.—. Durch dieses billige Bändchen ist jedem Volksgenossen, vor allem der heranwachsenden Jugend, die Möglichkeit gegeben, sich Klarheit über das geistige Handwerkszeug zu verschaffen, das nun einmal im heutigen verschärften Wirtschaftskampf eine unbedingte Notwendigkeit zum „Weiterkommen“ ist. — Lohnsteuerabelle für polnische Arbeitnehmer mit erläuternden Vorbemerkungen. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. Preis RM. —.60. Die Erhebung einer Sozialausgleichsabgabe von polnischen Steuerpflichtigen erfordert die Einbehaltung einer erhöhten Lohnsteuer von polnischen Arbeitnehmern durch die Arbeitgeber im ganzen Reichsgebiet. Die uns vorliegende Tabelle enthält in der bekannten übersichtlichen und zuverlässigen Form die ab 1. 8. 1940 von den polnischen Arbeitnehmern einzubehaltenden Lohnsteuerbeiträge.

HEITERE ECKE

„Nun, Herr Gussel, Sie sind so betriibt. Ärger gehabt?“ — „Soll ich wohl. Meine Frau trägt meine Hüte, meine Tochter meine Hosen und mein Sohn meine Schuhe!“ Zum Schluß der Massage im Dampfbad gibt der Bademeister dem Massierten noch drei schallende Klaps auf das Hinterteil. „Gehört das mit zur Behandlung?“ — „Eigentlich nicht, aber unsere Klingel geht nicht, und da geh ich meinem Kollegen so das Zeichen, daß er den nächsten Patienten schicken kann.“ Frau Elise hört ihren Mann im Wohnzimmer herumtramen. „Was suchst du denn eigentlich“, fragt sie ihn. — „Ach, nichts“, antwortet eine Stimme aus dem Wohnzimmer etwas flüchtig. — „Ja, dann geh in die Speisekammer, da steht noch eine Flasche.“ „Ach, nichts.“ „Wissen Sie, was ein Glasbläser macht, wenn er kein Glas hat?“ — „Nein!“ — „Er trinkt dann einfach aus der Flasche!“ „Ihr Bruder ist ein ausgezeichneter, ein glänzender Gesellschaftler, er weiß immer nett zu plaudern!“ — „Wozum spricht er denn dauernd?“ — „Von mir!“



Hineingelegt!

„Saben Sie vielleicht 'ne Mark verloren?“ — „Jawohl, mein Sohn, hast du sie gefunden?“ — „Ne, aber Sie sind bis jetzt der Zehnte, der sie verloren hat!“

„Ihre Uhr ist magnetisch geworden, mein Herr“, sagte der Uhrmacher, „kommen Sie mit elektrischen Drähten oder Dynamomaschinen in Berührung?“ — „Ne“, stammelte der Kunde, „aber meine Braut ist Schaffnerin bei der Elektrischen.“

Die junge Dame plagte den Gärtner mit dummen Fragen. „Und wie steht es mit den Raupen — was für Schritte unternehmen Sie da?“ — „Mit den Raupen... ja, die trage ich ins Nachbarfeld, und dann drehe ich sie jedesmal um sich selbst, damit sie schwindlig werden und nicht zurückfinden.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Lebensmittelfarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Lebensmittelfarten erfolgt für die Bewohner folgender Straßen: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Brechtlgasse, Schöffelstraße, Poststeinerstraße, Zelinkagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Wenterstraße am 16. September 1940 von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Karl Kiemann, Poststeinerstraße 11.

Für die Bewohner folgender Straßen: Ybbischerstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Prenzlergasse, Niedmüllerstraße, Ederstraße, Julius-Fay-Gasse, Höhendorfstraße, Pestalozzigasse, Am Fuchsbühl 6 am

16. September von 13 bis 18 Uhr im Gasthaus Viktor Ebner, Ybbischerstraße 28.

Für die Bewohner folgender Straßen: Weyrerstraße von Nr. 33 und Nr. 44 an, Teichgasse, Augasse, Medtenbachstraße, Bertaststraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts am 17. September von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Josef Baumann, Weyrerstraße 37.

Für die Bewohner folgender Straßen: Weyrerstraße bis einschließlich Nr. 31 und Nr. 42, Lederergasse, Baudtiggasse, Am Krautberg, Krautberggasse, Gottfried-Friedl-Gasse, Windspergerstraße, Reichenauerstraße bis Nr. 11, Konradshaimerstraße, Färbergasse, Sadgasse,

Hammergasse, Lahrendorf, Köffelgraben, Spittelwiese, Am Sand am 17. September von 13 bis 18 Uhr im Gasthaus Anna Gajner, Weyrerstraße 22.

Für die Bewohner folgender Straßen: Wienerstraße, Bahnweg, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrboden, Hinterberggasse am 18. September von 13 bis 18 Uhr im Gasthaus Georg Gajner, Wienerstraße 21.

Für die Bewohner folgender Straßen und Plätze: Schloßweg, Adolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslug, Ybbstorgasse, Hoher Markt, Ölberggasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Binderergasse, Stock im Eisen, Kupferschmiedgasse, Unter der Burg am 19. September von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr in der Wirtschaftsstelle (Rathaus).

Wirtschaftsstelle der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Leiden Sie unter Nervosität

und damit zusammenhängenden Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, nervösen Herz- oder Magenbeschwerden oder nervösem Kopfschmerz? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist, der erfahrungsgemäß eine überaus beruhigende Wirkung auf das Nervensystem ausübt. Trinken Sie 2-3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit der doppelten Menge Wasser verdünnt. Bei regelmäßiger Anwendung werden Sie immer wieder mit Befriedigung eine wohlthuende Wirkung feststellen. Besorgen Sie sich noch heute den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen bei Ihrem Apotheker oder Drogerien. Sie erhalten ihn in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm).

Lichtspiele Kematen

Die Pfingstorgel

Mittwoch den 18. September, Donnerstag den 19. September um 8 Uhr Meine Tante — deine Tante

Gewerbliche Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs

Unterrichtsbeginn. An der Gewerblichen Berufsschule beginnt der regelmäßige Unterricht am Montag den 16. September. In diesem Tage findet auch die Aufnahme neu eintretender Lehrlinge statt. Alle Lehrherren des Schulsprengels Waidhofen a. d. Ybbs werden um rechtzeitige Anmeldung ihrer Lehrlinge ersucht. Der regelmäßige Unterricht aller Klassen findet jeden Montag und Donnerstag ab 14 Uhr statt. Die Leitung.

Filmbühne Waidhofen a.Y.

Freitag den 13. September, 7/7 und 9/9 Uhr, Samstag den 14. September, 7/7 und 9/9 Uhr:

Die rote Mühle

Lachen über Lachen! Ida Wüst sorgt für beste Unterhaltung. Jugendverbot!

Sonntag den 15. September, 7/7, 7/7 und 9/9 Uhr, Montag den 16. September, 7/7 und 9/9 Uhr:

Ich kenn' dich nicht

Magda Schneider zeigt Ihnen ein entzückendes Erlebnis. Jugendliebe zugelassen! Zu jedem Programm läuft die neueste Wochenschau. Jeden Samstag Erstaufführung!

Lehrling

mit guter Schulbildung wird aufgenommen. Kaufhaus Schedlwy.

Kaufmännisch gebildeter Pensionist bittet um tägliche Schreib- oder Heimarbeit. Anschrift in der Verw. d. Bl. 933

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Ein Sparherd, fast neu, wegen Überfiedlung um 100 RM. zu verkaufen. Zell, Hauptplatz 1.

BRAUTPAARE



GÖTZ Möbel SIND FABELHAFT STADTBÄHN BOGEN 23 WIEN VIII.

Werbt für unser Blatt!

Dank.

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Waters sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und für die vielen Kranz- und Blumen Spenden zu danken, sprechen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank aus. Ebenso herzlichst danken wir unseren lieben Nachbarn für ihre selbstlosen Hilfeleistungen und der NSDAP-Ortsgruppe Hollenstein für die korporative Teilnahme am Begräbnis.

Familie Blaimauer.

Hollenstein, im September 1940.

Advertisement for 'Nährbier' (Nutrient Beer) by Haderbräu München. It features an illustration of a woman holding a glass of beer and text describing it as 'alkoholarm' (low alcohol) and 'Die Kontingentierung ist aufgehoben. In den Verkaufsstellen ohne Beschränkung zu haben'.

Advertisement for 'Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!' (Saving is a national economic duty!). It promotes the 'Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs' and provides details about its opening hours and contact information.

Advertisement for 'SINGER' jewelry and watches. It features the Singer logo and text: 'Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpin-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31'.

Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!